

Kampagne:
Sachsen-Image soll
Studenten locken Seite 2

Initiative:
Studenten bauen
Formula-Rennwagen Seite 4

Perspektive:
Druckholz entwickelt
sich zum Werkstoff Seite 6

Retrospektive:
Einst vorzeitig geest
nun ein Star: Frank Wollny ... Seite 10

**... für Kunden mit
Qualitätsanspruch**

CIMERUS®
KLANG- UND DESIGNOBJEKTE

Ihr Konzerterlebnis

Ihr Kino zu Hause

Ihr HiFi Möbel nach Maß

• LOEWE • Audionet • Hitachi
• Marantz • ME Geithain • Spectral ...

www.cimerus.de • Tel. 0351/40031-35
Karlsruher Str. 148 • 01189 Dresden

Poleposition in der Exzellenzinitiative

Alle drei Antragsskizzen
der TUD wurden vom
Ministerium bestätigt

Die TU Dresden ist im Rahmen der Sächsischen Exzellenzinitiative aufgefordert worden, für drei Forschungsprojekte Vollarträge einzureichen. Damit ist es der TUD gelungen, mit allen beantragten Projekten im Rennen zu bleiben.

Der Rektor der TUD, Professor Hermann Kokege, nahm dieses Ergebnis mit großer Freude entgegen: »Ich danke allen an den Antragsskizzen Beteiligten. Die Tatsache, die erste Etappe der Sächsischen Exzellenzinitiative erfolgreich gemeistert zu haben, beflügelt unsere Wissenschaftler, nun mit ganzer Kraft an den Vollarträgen zu arbeiten. Wir hoffen, uns mit Hilfe der Sächsischen Exzellenzinitiative in ausgewählten Bereichen weiter profilieren zu können, um dann auf eventuell folgende, weitere Runden der bundesweiten Exzellenzinitiative optimal vorbereitet zu sein.«

Mit ihren drei beantragten Forschungsvorhaben setzt die TUD konsequent ihre bisherige Strategie fort, ihre Forschungskompetenz in fächerübergreifenden, interdisziplinär vernetzten Strukturen zu profilieren.

Vollarträge werden für folgende Forschungsvorhaben vorbereitet:

- Mikro- und Nanotechnologien in der Elektronik (Minatronic)
- European Center for Emerging Materials



Blaue Stunde: Im Minatronic-Vorhaben werden auch organische Leuchtdioden, sogenannte OLED, entwickelt. Foto: Sprenger

and Processes Dresden (ECEMP): Mehrkomponentenwerkstoffe mit erweitertem Einsatzspektrum für Hochtechnologieanwendungen im Maschinen-, Anlagen- und Fahrzeugbau

- Gemeinsames Zentrum für Strahlenforschung in der Onkologie.

Die Sächsische Landesexzellenzinitiative wurde 2007 vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst gestartet. Ihr Ziel ist, das

Forschungspotenzial sächsischer Hochschulen in zukunftsbestimmenden Bereichen zu stärken. Von 2008 bis 2013 stehen dafür 160 Millionen Euro aus dem Landeshaushalt sowie dem europäischen Fonds für regionale Entwicklung zur Verfügung. Die Mittel werden in einem Wettbewerb vergeben. Die Forschungsprojekte bewertet eine achtköpfige Fachjury aus namhaften Unternehmern und Wissenschaftlern. Der Entscheidung der

Jurymitglieder zugrunde lagen in der ersten Runde Expertisen von 33 unabhängigen Fachgutachtern, die im Vorfeld jeweils einen Bewerbungsantrag beurteilt hatten. Zunächst haben acht von 13 Forschungsvorhaben mit Antragsskizzen bestanden. Die Universität Leipzig war mit drei von sechs eingereichten Vorhaben erfolgreich. Chemnitz und Freiberg waren mit je zwei Vorhaben an den Start gegangen, von denen je eines bestätigt wurde. UJ

Zukunftskonzepte weiter fördern

Der Rektor der TU Dresden, Professor Hermann Kokege, hält es für dringend notwendig, auch die 3. Förderlinie der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, bei der es um Zukunftskonzepte für eine ganze Universität geht, weiterzuführen. Sachsens Wissenschaftsministerin Stange dagegen will Presseberichten zufolge die Förderung von Zukunftskonzepten ganzer Universitäten nicht mehr unterstützen.

Wenn jetzt auch nur ein einziges Bundesland Teile der Exzellenzinitiative wie die 3. Förderlinie in Frage stelle, dann, so Professor Kokege, »gefährdet dies die Exzellenzinitiative insgesamt«, d. h. auch die weitere Förderung von Exzellenzclustern und Graduiertenschulen, da die Vereinbarung von Bund und Ländern den Konsens aller Beteiligten voraussetzt. »Ich erinnere mich noch sehr genau an den äußerst schwierigen Prozess beim Zustandekommen der Exzellenzinitiative, damals hat es über ein Jahr gedauert, bis dieser Konsens gefunden war.« Lesen Sie auch S. 9! UJ

Gründertreff

»Regeln beachten! Produkt- und Prozesszerifizierung« lautet das Thema des nächsten Gründertreffs von »dresden exists« am 25. März 2008, 19 Uhr. Als Referent wird Rainer Scherz von der TÜV Rheinland Cert GmbH erwartet. Alle Gründer und Gründungsinteressierten sind herzlich in den TK-Punkt der Techniker Krankenkasse, George-Bähr-Straße 8, eingeladen. nd/ke

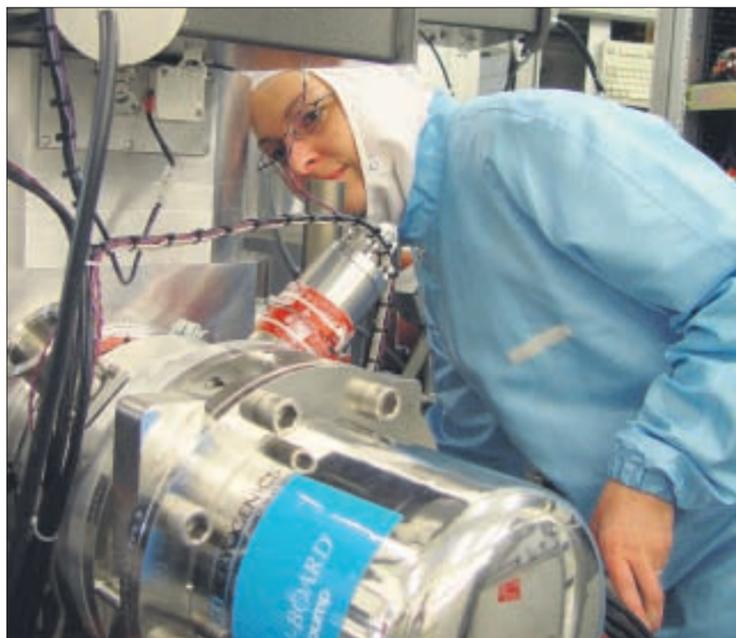
Anmeldung und weitere Informationen unter www.dresden-exists.de

Momentaufnahme der Mikroelektronik

Silicon Saxony trifft TU Dresden

Es war schon ein seltenes Bild, das sich am 25. Februar 2008 in den Hellerauer Werkstätten bot. Nicht weniger als 14 Professoren aus den Fakultäten Elektrotechnik und Informationstechnik, Mathematik und Naturwissenschaften, Maschinenwesen, Informatik und Verkehrswissenschaften der TU Dresden waren zu erleben. Professor Johann W. Bartha, Leiter des Instituts für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik und gleichzeitig Vorsitzender des Arbeitskreises »Forschung und Entwicklung« des Silicon Saxony e. V., dem größten Industrieverband der Mikroelektronik Europas, hatte zu dieser höchst interessanten Zusammenkunft eingeladen.

Das ambitionierte Ziel des Abends lautete, eine aktuelle und möglichst umfassende Momentaufnahme der Mikroelektronikaktivitäten an der TU Dresden zu gewinnen. Dabei wurde die volle Bandbreite der Wertschöpfungskette beleuchtet, angefangen vom Schaltkreisentwurf und Bauteilsimulation über Fertigungstechnologie und -steuerung sowie Materialfragen hin zu Anwendungen in der Nachrichtentechnik oder im Automobilbereich. Dieser Einladung waren, neben zahlreichen Teilnehmern aus dem Universitäts- und Forschungsbereich, besonders viele Vertreter aus der Wirtschaft gefolgt. Denn der Arbeitskreis »Forschung und Entwicklung« ist ein wichtiges Bindeglied zwischen der TU Dresden und den Unternehmen des Mikroelektronikstandorts Sachsen. Als eines der Gründungsmitglieder engagiert sich die TUD von Anfang an in dem Verein und



Forschung in einem der Reinräume des TUD-Instituts für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik. Foto: UJ/Eckold

sorgt dafür, dass enge Kontakte zwischen Forschung und Praxis geknüpft werden. Für die Wettbewerbsfähigkeit des Halbleiterstandorts Sachsen ist diese Verknüpfung mehr als je zuvor ein unabdingbarer Erfolgsfaktor.

Die TU Dresden wird daher auch auf dem Silicon Saxony Day, der Europäischen Halbleitermesse und -konferenz am 18. und 19. März in der Messe Dresden, vertreten sein. TUD-Rektor Professor Hermann Kokege wird während der Plenarveranstaltung am 18. März zum Thema Elite-Universität sprechen, Professor Hacker wid-

met sich während der Konferenz am 19. März den »Mitgliedern in der Wissenschaft«. Auch als Aussteller ist die TUD dabei. Für Studenten besteht die Möglichkeit, kostenlos an der Konferenz und Messe teilzunehmen. Mehr als 100 Unternehmen zeigen das gesamte technologische Spektrum der deutschen und europäischen Mikroelektronikbranche und informieren über Berufschancen und Praktika.

Stephanie Uhlig

Nähere Informationen unter www.silicon-saxony.net

Kopieren, Drucken, Binden u.v.m.
- kompetent und preiswert! -



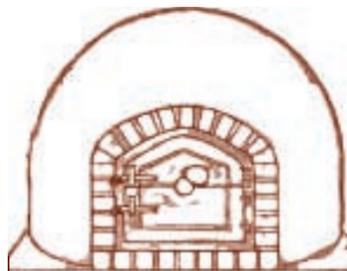
Copy Cabana

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana-dd.de
info@copycabana-dd.de
George-Bähr-Straße 18

MIETER (NR) gesucht

ca. ab April/Mai 2008, EG, 3,5 Zi. (ca. 120 m²), Erstbezug n. San., ca. 1.000 € warm (Kaution 2 KM) – Südvorstadt-Ost: begehrte Lage sehr ruhig zwischen Beutlerpark und Lukaskirche/unmittelbare Nähe TUD/Hbf. – teilw. flexible Raumaufteilung im Wohnbereich durch 2 Schiebetüren (Eichenparkett/Holzdielung) mit verglastem Wintergarten (Ostseite) – Wohn-Kü. mit 2 Fenstern u. Balkon (Westseite) – Bad mit kl. BW/DU u. WM-Anschl., Bad/WC getr./jeweils mit Fenster/raumhoch gefliest – Zentralgasheizung, FHZ (Fliesen) in Küche/Bad/WC – Keller 7 m², keine Garage, DSL/Kabel mgl.

0160 95 80 47 13
oder 0351 4 76 38 58



Backen wie Großmutter

Selbstgebackenes Brot, Pizza oder Flammkuchen – ein Duftfeuerwerk in Ihrem Garten und ein unvergleichlicher Geschmack.

Fordern Sie unseren Prospekt an! Capallo Steinbacköfen

Telefon: 0 35 25 / 71 86 62 • E-Mail: info@capallo.com

Dresdens Spezialist für

HiFi & Heimkino

www.radiokoerner.de

Fachgeschäft
Wohnraumtunlos seit 4 Etagen

RADIO KORNER

Königsplatz 13 01067 Dresden
(0351) 4951342

Laufend ein gutes Ge(h)fühl ...



SCHAU-FUSS
Natürliche Schuhmode

01309 Augustburger Str. 1
www.schau-fuss.de
01099 Altonastraße 41

Fluidtechniker treffen sich

Drei Tage im Zeichen innovativer Entwicklungen und unkonventioneller Ideen

Vom 31. März bis 2. April 2008 findet das 6. Internationale Fluidtechnische Kolloquium (IFK) statt. Das weltweit anerkannte und beliebte Forum findet abwechselnd aller zwei Jahre in Dresden und Aachen statt. Auf ihm werden innovative Entwicklungen und neue, auch unkonventionelle Ideen aus der Fluidtechnik präsentiert und diskutiert.

Veranstalter sind das Institut für Fluidtechnik der TUD, der Fachverband Fluidtechnik im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e. V., Frankfurt, sowie der Dresdner Verein zur Förderung der Fluidtechnik e. V., Dresden, in Zusammenarbeit mit der Vereinigung »Fluid Power Centres in Europe«. Das 6. IFK steht unter dem Motto »Fluid Power in Motion« und bietet in Workshops und Vorträgen von 80 Referenten aus 20 Ländern zahlreiche interessante Beispiele für Lösungen, die die Energieeffizienz, Energierückgewinnung und Umweltverträglichkeit verbessern.

Der Workshop am 1. Tag dient der Präsentation grundlagenorientierter Beiträge. Er soll vor allem Angehörigen von Hochschulen und Universitäten die Möglichkeit geben, ihre Forschungsarbeiten einem breiten, internationalen Kreis von Wissenschaftlern vorzustellen. Unter anderem geht es um Neues aus den Bereichen Material, Fluide und Ventiltechnik und die Grundlagenforschung. Die beiden folgenden Konferenztage bieten einen umfassenden anwendungs- und technologieorientierten Überblick über den neuesten Stand der Fluidtechnik.

Die Tagung findet im Internationalen Kongresszentrum Dresden (ICD) statt. Eine die Tagung begleitende Fachausstellung bietet die Möglichkeit, über innovative Produkte und Systemlösungen zu informieren. Das Versuchsfeld des Institutes für Fluidtechnik mit interessanten neuen Versuchständen kann ebenfalls besichtigt werden.

se/ke

➔ Umfassende Informationen über das Tagungsprogramm und die Rahmenveranstaltungen unter www.ifk2008.com.

400. Diplomarbeit verteidigt



Christian Ott (l.) und sein Betreuer Professor Thomas Günther.

Foto: Institut

Christian Ott nun wissenschaftlicher Mitarbeiter

An der Professur für Betriebliches Rechnungswesen/Controlling der Fakultät Wirtschaftswissenschaften wurde am 29. Februar 2008 die 400. Diplomarbeit erfolgreich verteidigt. Christian Ott verteidigte seine empirische Arbeit zum Ausweis immaterieller Werte bei Unternehmensübernahmen.

Betreuer der Diplomarbeit war Professor Thomas Günther, der mit der 400. Diplomarbeit damit insgesamt 400 Stunden oder zehn Wochen nur mit Diplomarbeitverteidigungen seiner Studenten beschäftigt war.

Mit dem Prädikatsabschluss seines Studiums der Betriebswirtschaftslehre mit Doppeldiplom in Dresden und Strasbourg ist Christian Ott seit März 2008 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Betriebliches Rechnungswesen/Controlling in Forschung und Lehre aktiv.

Prof. Thomas Günther

ARCOR »möbelt« TUD auf

ARCOR gibt nicht mehr benötigte Büroausstattung an TUD-Institute ab

Im Rahmen von Umstrukturierungen in der Region Ost des Telekommunikationsdienstleisters ARCOR hat der Unternehmensstandort Dresden, mit Sitz im Bürokomplex »Falkenbrunnen«, nicht mehr benötigte hochwertige Büromöbel der TU Dresden zur Nutzung unentgeltlich überlassen. Die in einem guten Zustand befindlichen Schränke, Schreibtische, Stühle etc. wurden von einer Vielzahl wissenschaftlicher Mitarbeiter der Institute für Oberflächen- und Fertigungstechnik (Professur Fügetechnik und Montage), Werkstoffwissenschaft, Werkzeugmaschinen, Halbleiter- und Mikrosystemtechnik, Thermodynamik, Verfahrenstechnik, Fluidtechnik, Papier-

technik sowie aus dem Dekanat Wirtschaftswissenschaften, dem ZIH (Serverschrank) und anderen zentralen Einrichtungen mit großer Freude in Empfang genommen.

Damit können längst verschlissenes Alt-möbel ausgemustert und zeitgemäße Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Besonderer Dank gebührt den Verantwortlichen im Unternehmen für deren umsichtige Entscheidung und Bettina Niesar, Sachgebiet Zentrale Beschaffung, die mit großem persönlichen Engagement die unbürokratische und zielgerichtete Umsiedlung von weit über 300 Möbelstücken organisiert hat, so dass der TU Dresden in Zeiten knapper Haushaltsmittel ein beträchtlicher materieller Vorteil zuwachsen konnte.

Fritz Liebrecht,

Professur Fügetechnik und Montage

➔ Mehr Informationen: <http://tu-dresden.de/aussonderung>; www.arcor.de

Siemens-Stipendien übergeben

Pro Jahr 3600 Euro, Mentoring und mehr für angehende Bahntechniker

Nebenjob ade – fünf Bahntechnik-Studenten der Technischen Universität Dresden können sich jetzt voll auf ihr Studium konzentrieren, denn sie qualifizierten sich im Rahmen eines Auswahlverfahrens für ein Stipendium von Siemens und bekommen nun bis zum Ende der Regelstudienzeit ihres Hauptstudiums eine monatliche Unterstützung. Am 22. Februar 2008 erhielten Daniel Paprosch, Jean-Pierre Paly, Sascha Giebel, Michael Neubert und Matthias Holfeld, Studenten des 5. beziehungsweise 7. Semesters, ihre Stipendienverträge. Neben den finanziellen Leistungen – immerhin 3600 Euro jährlich für jeden der Studierenden – übernimmt Siemens auch das Mentoring für die angehenden Bahntechniker, versorgt sie mit Siemens-Fachpublikationen und lädt zu Exkursionen ein. Werkstudenteneinsätze bereiten auf die Praxis vor, und ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt ist für die Stipendiaten die Möglichkeit, Netzwerke zu knüpfen.

Eine Verpflichtung, die berufliche Zukunft bei Siemens zu suchen, ist mit den Stipendien ausdrücklich nicht verbunden, obwohl es unser Unternehmen natürlich gern sähe, wenn die fachlich herausragenden Studierenden später als ebenso gute Ingenieure die Reihen in der Mobility Division des Sektors Industry verstärken würden.

Die Entscheidungsfreiheit war für Matthias Holfeld bei seiner Bewerbung um das Stipendium keinesfalls nebensächlich. Der 21-Jährige studiert im 5. Semester Verkehrsingenieurwesen mit Spezialisierung Planung und Betrieb elektrischer Bahnen. Und auch wenn er schon von Kindesbeinen an ein Faible hatte für nahezu alles, was sich auf Schienen bewegt – wohin es ihn nach dem Studium treiben wird, weiß er an-



Übergabe der Stipendienurkunden (v.l.n.r.): Andrea Mawad, Prof. Rolf Hellinger (beide Siemens), Daniel Paprosch, Jean-Pierre Paly, Sascha Giebel, Michael Neubert, Matthias Holfeld, Prof. Hartmut Biesenack und Andrea Piramovsky (Siemens). Foto: UJ/Eckold

gesichts der vielen interessanten Möglichkeiten heute noch nicht.

Ebenso wie Michael Neubert, selbst wenn dessen Vorstellungen, er studiert im 7. Semester, schon konkreter sind: Inbetriebsetzung von Bahnen wäre für ihn eine Option. Auf jeden Fall aber soll es ein Job sein, der Spaß macht, bei dem man nicht immer nur am Schreibtisch sitzt, sondern selbst an die Technik gehen kann. Im Rahmen eines Praktikums hat er schon erste Erfahrungen bei Siemens gesammelt.

Ebenso wie die anderen Stipendiaten erfüllten Holfeld und Neubert mit ihren überdurchschnittlich guten Vordiplomen sowie der Empfehlung ihres Professors die Zugangsvoraussetzungen für das Stipendium, und das Auswahlverfahren im Januar bei Siemens in Berlin – Einzelaufgabe und Gruppenarbeit jeweils mit Präsentation – absolvierten sie mit Bravour. Die Fünf sind die ersten an der TU Dresden, die Stipendien für hochbegabte Bahntechnik-Studenten von Siemens er-

halten. Auch künftig wird es für jährlich drei bis fünf Studierende eine solche Unterstützung geben.

Siemens und die TU Dresden arbeiten bereits seit 1990 auf den Gebieten Bahnstromversorgung und Antriebssysteme sehr erfolgreich zusammen, seit zwei Jahren auf der Basis einer Kooperationsvereinbarung. Derzeit werden acht Forschungsthemen, beispielsweise zur Optimierung von Bahn-Gesamtsystemen oder zu Energieversorgungskonzepten für Hochleistungsbahnen, gemeinsam bearbeitet. Siemens vergibt praxisnahe Studienarbeits-, Diplomarbeits- und Dissertationsthemen sowie Praktikanten- und Werkstudentenplätze. Im Wintersemester 2007/08 wurde die Kooperation um eine Vorlesung »Umrichter- und Leitsysteme in der Bahntechnik« erweitert, die Professor Rolf Hellinger von Siemens hält.

Elke Fuchs

➔ Die Professur Elektrische Bahnen unter <http://www.e-vs.de>

Imagekampagne soll Studenten anlocken

Sachsen benötigt mehr Studienanfänger aus den alten Bundesländern

Was tun, wenn den sächsischen Hochschulen die Studenten ausgehen? Sich darüber freuen, dass es in den derzeit noch häufig überfüllten Hörsälen bald Sitzplätze für alle gibt und dass der Einzelne künftig besser betreut werden kann, mag sich manch ein Student spontan denken.

Das Problem ist jedoch: Sachsen hat sich dazu verpflichtet, zunächst bis 2010 seine Erstsemesterzahlen aus dem Jahr 2005 aufrechtzuerhalten. Konkret bedeutet dies, dass Sachsen jährlich 19.940 neue Studienanfänger benötigt. Im Gegenzug erhält der Freistaat Geld vom Bund.

Hintergrund ist der Hochschulpakt 2020, den Bund und Länder am 14. Juni 2007 unterzeichnet haben. Da bis 2020 bundesweit die Zahl der Studienberechtigten deutlich ansteigen wird und zugleich der internationale Wettbewerb eine weitere Profilierung in der Forschung erfordert, stehen die Hochschulen vor neuen Herausforderungen. Insgesamt 91.370 neue Studienanfänger sollen die Hochschulen bis 2010 aufnehmen, der Bund stellt entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung.

Allerdings ist in Ostdeutschland wenig zu spüren von dem Massenansturm neuer Studenten. Im Gegenteil, wegen geburtenschwacher Jahrgänge wird die Zahl der Studienberechtigten in Sachsen in den kommenden Jahren sogar drastisch sinken. Angesichts dieser demographischen Besonderheit sieht der Hochschulpakt 2020 eine spezielle Regelung für die neuen Länder vor: Möchten

die ostdeutschen Länder einen Teil des vom Bund bereitgestellten Geldes haben, müssen sie die Zahl ihrer Studienanfänger auf dem Niveau von 2005 halten.

Wenn der dringend benötigte Nachwuchs aus den eigenen Reihen ausbleibt, müssen künftig mehr Erstsemester aus den alten Bundesländern nach Sachsen kommen. Dies hört sich einfach an, dürfte in der Praxis aber eine echte Herausforderung werden. Denn wie zwei Befragungen in den vergangenen Monaten zeigten, ist das Image Sachsens bei der jungen Zielgruppe derzeit noch nicht optimal.

Gruppendiskussionen mit Teilnehmern aus Berlin und Nürnberg, die im kommenden Jahr ihr Studium beginnen möchten, ergaben, dass die Befragten zunächst kaum Kenntnisse über den Hochschulstandort Sachsen hatten. Ihre Ansichten waren geprägt von klischeehaften Vorurteilen, erst nach einer intensiveren Beschäftigung mit Sachsen wechselte das Desinteresse bzw. die erste spontane Ablehnung zu einem positiven Bild. Die Vorurteile gegen Sachsen beziehen sich vor allem auf den Dialekt sowie auf Rechtsradikalismus. Außerdem stellten einige der Teilnehmer in Frage, ob ostdeutsche Hochschulabschlüsse von Personalchefs wirklich als gleichwertig mit westdeutschen Abschlüssen angesehen werden. Sachsens Erstsemester sehen jedoch durchaus Vorteile bei der Wahl ihres Studienortes. Sie wissen vor allem zu schätzen, dass die Lebenshaltungskosten verhältnismäßig niedrig sind und dass es in Sachsen keine Studiengebühren gibt. Aber auch die Freizeit- und Kulturangebote ihrer Städte und das attraktive Studentenleben bewerten sie durchaus als positiv. Für Studienanfänger, die aus den alten Bundesländern nach Sachsen kamen, spielt zudem die

Reputation der Hochschule eine wichtige Rolle.

Sachsen als Hochschulstandort hat also durchaus Potential, das es zu nutzen und nach außen zu kommunizieren gilt. Eine Imagekampagne, die das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gemeinsam mit Pressesprechern und Studienberatern der sächsischen Hochschulen plant, soll nun die dringend benötigten zusätzlichen Studenten aus den alten Bundesländern anlocken. Die ersten Konzepte wurden bereits vorgestellt, im März soll die Entscheidung fallen, wie sich Sachsen künftig bundesweit den Abiturienten präsentieren wird. Wir dürfen gespannt sein! Birgit Grabmüller

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:

Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Matthias Bäumel.

Besucheradresse der Redaktion:

Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,

Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.

E-Mail: uj@tu-dresden.de

Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ,

Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.

E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de

Anzeigenverwaltung:

Satztechnik Meißner GmbH,

Am Sand 1c, 01665 Diera-Zehren, OT Nieschütz,

Ivonne Domel, Tel.: 03525 7186-33,

i.domel@satztechnik-meissen.de

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Redaktionsschluss: 29. Februar 2008

Satz: Redaktion.

Druck: Union Druckerei Weimar GmbH

Österholzstraße 9, 99428 Nohra bei Weimar.

Mensulatreff für Professoren

Professoren der Technischen Universität Dresden und der anderen Hochschulen in der Landeshauptstadt sind herzlich eingeladen, von April bis Juli in der Mensa Bergstraße den »Mensulatreff« zu nutzen. Montags bis freitags in der Zeit von 11 bis 14 Uhr können sie sich ein Menü aus dem Tagesangebot zusammenstellen, ein Getränk dazu bestellen und werden vom Mensa-Personal freundlich bedient, so das Dresdner Studentenwerk. Die Professoren zahlen bei Buchung eines Abonnements über zehn Besuche nur 6 Euro pro Essen. Bei Einzelzahlung kostet es 7,50 Euro pro Besuch. Bezahlbar werden kann per Emeal oder bar. Das Studentenwerk lädt alle Professoren herzlich ein, dieses Angebot zu nutzen. StWDD/UJ

Der Bereich Mensen im Netz:
www.studentenwerk-dresden.de/mensen

Dienstjubiläen

Jubilare im Monat März

40 Jahre

Dipl.-Ing. Rolf Kühne
Fakultät Informatik, Dekanat
Dipl.-Ing. Gunter Hesse
AVMZ
Dr.-Ing. Wolf-Dietrich Harz
Institut für Technische Informatik

25 Jahre

Dipl.-Ing. Frank Bräutigam
SG 5.2 European Project Center
Dr. rer. nat. Jörg Bergmann
Institut für Theoretische Physik
Dr.-Ing. Birgit Demuth
Institut für Software und Multimediatechnik
Dipl.-Ing. Steffen Dutsch
Institut für Bahnsysteme und Öffentlichen Verkehr
Dr.-Ing. Guntram Buchheim
Institut für Energietechnik
Prof. Dr. rer. nat. habil. Hans-Joachim Knölker
FR Chemie und Lebensmittelchemie
Prof. Dr. rer. nat. habil. Karl-Heinz Feger
Institut für Bodenkunde und Standortlehre
Roswitha Nathansen
Klinik/Poliklinik für Anästhesie und Intensivtherapie
Maria Staschik
Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik
Ingrid Günther
Radiologische Diagnostik
Ute Mauersberger
Radiologische Diagnostik

Allen genannten Jubilaren herzlichen Glückwunsch!

Abgezählt

Ärzte genießen mit Abstand das größte Ansehen in Deutschland: 78 Prozent der Bevölkerung zählen sie zu den Berufsgruppen, vor denen sie besondere Achtung haben. Das ergab eine Erhebung des Allensbacher Instituts für Demoskopie. Mit 39 Prozent folgen die Pfarrer. Hochschulprofessoren (34 Prozent) und Grundschullehrer (33 Prozent) rangieren an dritter und vierter Stelle. K. E.

Erstes Doktorandenforum am ZINT

Wissenschaftlicher Nachwuchs trifft sich künftig regelmäßig

Nicht nur der Blick auf Dresden ist von hier oben wunderbar, der kleine, aber feine Campus an der Bergstraße 120 mausert sich immer mehr zu einer erstklassigen Adresse, wenn es um Naturstofftechnik geht. Sanierte Gebäude beherbergen zahlreiche modern ausgestattete Labore und erst kürzlich wurde das neue Holzbearbeitungstechnikum seiner Bestimmung übergeben. Hier studieren und forschen angehende Bioverfahrenstechniker, Lebensmitteltechniker und Maschinenbauer (Landmaschinen, Verarbeitungsmaschinen). Eine besondere Einrichtung hat hier ebenfalls ihren Sitz. Das kurz »ZINT« genannte Zentrum für integrierte Naturstofftechnik vereint acht Professoren der TU Dresden, die sich damit auseinandersetzen, wie biogene Rohstoffe gewonnen und verarbeitet werden können. »Damit hat die TUD ein Netzwerk, wie es nur an wenigen deutschen Universitäten zu finden ist«, sagt dessen Sprecher Professor Thomas Bley. Der Bioverfahrenstechniker vertritt eine Disziplin im Netzwerk, dazu kommen Lebensmittelchemiker und -techniker, Experten der Holz- und Papiertechnik sowie die Professuren für Holz- und Pflanzenchemie, Agrarsystemtechnik und Verarbeitungsmaschinen/Verarbeitungstechnik.

Am 26. Februar 2008 hatte das ZINT zu seinem ersten Doktorandenforum in den Hörsaal 120 geladen. Nachwuchswissen-



Ulrike Böhmer während ihres Vortrags.

schaftler der acht Professoren stellten ihre Arbeiten vor.

Ulrike Böhmer nimmt den interdisziplinären Anspruch des ZINT wörtlich und strebt als Diplom-Biologin eine Promotion in einer Ingenieurwissenschaft an. Sie beschäftigt sich mit Textilfärbeprozessen. »Ich arbeite in einem BMBF-Projekt mit Arbeitsgruppen der Fachrichtung Chemie daran, wie Enzyme in industriellen Textilfärbeprozessen eingesetzt werden können«, erläutert sie. Vor allem wenn Baumwolle gefärbt wird, werde ein Teil der Farbstoffe nicht an den Stoff gebunden, sondern mit dem Wasser



Promovenden und Mitarbeiter im ersten ZINT-Doktorandenforum. Fotos (2):UJ/Eckold

wieder ausgespült. Ein Umstand, der angesichts strenger deutscher Umweltgesetze viele Firmen ins Ausland treibe. »Das ist aber ein ebenso wirtschaftlicher wie ökologischer Unsinn«, meint Böhmer. Bestimmte Enzyme, also Eiweiße, die als Biokatalysatoren wirken, könnten Farbstoffe aufspalten und sie farblos und unschädlich machen. In ihrer Doktorarbeit will sie beschreiben, wie energie-, zeit- und wassersparend solche Prozesse in der Textilveredlung angewandt werden können. Darüber hinaus ist es aber auch sehr wichtig, sich mit den anderen Doktoranden austauschen zu können, sagt

sie. Das Doktorandenforum böte eine gute Chance dazu. Offenbar sahen das auch die anderen Teilnehmer so. In einer Umfrage unter den insgesamt 42 Teilnehmern am Forum sprachen sich 41 dafür aus, den Doktorandentreff künftig halbjährlich durchzuführen. Das abendliche Beisammensein aller bei Wurst und Bier tat dazu sicher sein Übriges. Karsten Eckold

Das ZINT im Netz unter www.landmaschinen.tu-dresden.de/Zint/Zint-Dateien/v3_document.htm

Gedenkstätten-Stiftung nun mit kommissarischer Leitung

Dr. Norbert Haase ist kein Geschäftsführer mehr

Aus für Dr. Norbert Haase! Der legt Mitte März sein Amt als Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten nieder. Das gab die Stiftungsratsvorsitzende und Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst (SMWK) Dr. Eva-Maria Stange einer SMWK-Pressemitteilung zufolge am 27. Februar 2008 im Anschluss an eine außerordentliche Sitzung des Stiftungsrates bekannt.

Der Stiftungsrat hat laut Dr. Eva-Maria Stange diese Entscheidung zur Kenntnis genommen und Dr. Haase für seine Arbeit gedankt.

Die Stiftungsratsvorsitzende erklärte darüber hinaus ausdrücklich, die Erklärung des wissenschaftlichen Beirats der Stiftung zu unterstützen, der zuvor mitgeteilt hatte, in wissenschaftlicher Hinsicht uneingeschränkt hinter Dr. Norbert Haase zu stehen. Die fachlichen Entscheidungen der letzten Jahre seien stets in Übereinstimmung und vertrauensvoller Zusammenarbeit gefallen. Hierbei fällt jedoch auf, dass bei Haases Abgang ausschließlich von »wissenschaftlicher Hinsicht« die Rede war. Von den fünf Mitgliedern dieses Wissenschaftlichen Beirates allerdings sind nur zwei ausgewiesene, auch gegenwärtig



Unter das Dach der Stiftung gehört auch die Gedenkstätte Münchner Platz im TUD-Gelände. Foto: UJ/Eckold

in der Forschung tätige Historiker – die anderen drei sind als Museumspädagoge, Museumsdirektor und Architektur- und Kunstpublizistin tätig. Das könnte durchaus den Wert dieser Einschätzung der wissenschaftlichen Arbeiten Haases relativieren.

Dr. Norbert Haase, der seit 1995 als Geschäftsführer der Stiftung tätig war, wech-

selt in den Geschäftsbereich des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst. Welche Einrichtung konkret den offenbar umstrittenen Ex-Geschäftsführer aufnehmen wird, scheint derzeit noch nicht klar. Eileen Mägel, SMWK-Pressesprecherin: »So kurz nach einem Rücktritt kann das noch nicht feststehen.«

Haases kommissarische Nachfolge soll Dr. Klaus-Dieter Müller antreten. Klaus-Dieter Müller ist Leiter der Dokumentationsstelle Widerstands- und Repressionsgeschichte in der NS-Zeit und in der Sowjetischen Besatzungszone/DDR. Ministerin Dr. Stange kündigte an, dass der Stiftungsrat über die endgültige Nachfolge im Amt des Geschäftsführers nach einem Ausschreibungsverfahren entscheiden werde.

Die Stiftung wurde am 15. Februar 1994 durch Beschluss der sächsischen Landesregierung ins Leben gerufen. Am 28. Februar 2003 erfolgte die Errichtung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten durch einen Beschluss des Sächsischen Landtages. Zweck der Stiftung ist es, »diejenigen Stätten im Freistaat Sachsen zu erschließen, zu fördern und zu betreuen, die an politische Gewaltverbrechen von überregionaler Tragweite, von besonderer historischer Bedeutung, an politische Verfolgung, an Staatsterror und staatlich organisierte Morde erinnern. Die Stiftung hat die Opfer politischer Gewaltherrschaft und den Wi-

derstand gegen die Diktaturen zu würdigen sowie die Strukturen und Methoden der jeweiligen Herrschaftssysteme für die Öffentlichkeit zu dokumentieren.« (§ 2 Absatz 1 des Stiftungsgesetzes).

(SMWK/mb)

In eigener Trägerschaft unterhält die Stiftung folgende Gedenkstätten:

Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain, Gedenkstätte Münchner Platz Dresden, Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau, Gedenkstätte Bautzen. Das Museum in der »Runden Ecke« Leipzig sowie die Gedenkstätte Bautzener Straße Dresden werden aus Landesmitteln institutionell gefördert.

Außerdem unterhält die Stiftung die Dokumentationsstelle Widerstands- und Repressionsgeschichte in der NS-Zeit und der SBZ/DDR. Die Stiftung fördert darüber hinaus Archive und Zentren, Einrichtungen und Initiativen, die der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und der kommunistischen Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR im Freistaat Sachsen dienen.

3

SILICON SAXONY DAY

18.-19.03.2008

„Silicon Saxony – Die Zukunft“

EUROPÄISCHE HALBLEITERMESSE UND KONFERENZ

Hier gibt's die Jobs mit Zukunft

Treffen Sie über 100 Unternehmen der europäischen Mikroelektronik- und Halbleiterbranche. Knüpfen Sie wichtige Kontakte für Ihre berufliche Zukunft beim Silicon Saxony Day.

www.silicon-saxony.net

Studenten im Rennfieber

Das Team Elbflorce möchte im August zum ersten Mal in der Formula Student starten

Vor zwei Jahren war es noch ein Holzgestell, anhand dessen das Team Elbflorce der TU Dresden seine Ziele vorstellte. 40 Studenten aus unterschiedlichen Fachrichtungen haben den Traum vom Start mit dem eigenen Rennwagen bei der Formula Student. Im August ist es soweit. Dann wollen sie sich mit ihrem Boliden zum ersten Mal mit anderen Teams aus Deutschland und aller Welt auf dem Hockenheimring messen.

Die Formula Student ist ein Konstruktionswettbewerb für Studenten, der weltweit ausgetragen wird. Für jedes Rennen können sich Teams aus aller Welt bewerben. Gefahren wird in den USA, Großbritannien, Italien und Deutschland. Die Studenten müssen dabei nicht nur den Rennwagen konstruieren und bauen. »Es kommt darauf an, den Wagen zu vermarkten, Sponsoren zu finden und ein marktfähiges Team aufzubauen«, sagt Rico Göricke, Vorstandsmitglied bei Elbflorce und Student der Volkswirtschaft. Das Team Elbflorce ist ein eingetragener Verein. »Wir arbeiten in unserer Freizeit für das Team«, sagt Rico Göricke, »dabei können wir theoretisches Wissen aus dem Studium praktisch anwenden.«

Unterstützt werden die Studenten auch von der TU Dresden. Die Teamzentrale befindet sich im Keller des Jante-Baus in den Räumen des Instituts für Automobiltechnik. Außerdem stellt das Institut den Studenten einen Teil einer Halle in Nickern zur Verfügung. Dort soll bald der Motorenprüfstand aufgebaut werden. »Uns ist wichtig, dass die Studenten das Wissen aus der Universität eigenverantwortlich umsetzen«, sagt Kay Büttner, Mitarbeiter am Institut. Der wissenschaftliche Mitarbeiter hat selbst während des Studiums bei Team Elbflorce mitgemacht.



Mathias Kastens, Student der KFZ-Technik (r.), und Maschinenbaustudent Markus Dietze vom Elbflorce Formula Student Team TU Dresden am Motor des künftigen Rennwagens. Er stammt aus einer Honda CBR 600. Foto: UJ/Eckold

Die Anmeldung zum Start auf dem Hockenheimring war stressig. Denn die 64 Startplätze waren heiß begehrt. »Innerhalb von fünf Minuten gab es eine Warteliste von 25 Teams«, sagt Rico Göricke. 14 davon hatten Glück und rückten noch nach, so dass jetzt 78 Teams starten. »Wir haben die Nummer 44 abbekommen. Als Newcomer wollen wir unter die ersten drei kommen«, sagt Rico Göricke. Bewertet werden nicht nur fahrerisches Können auf der Kurz- und Langstrecke. Auch der Businessplan des Teams, die Beschleunigung und die technische Umsetzung des Rennwagens werden von einer Jury bewertet. »Auf der Langstrecke gibt es eine Ausfallquote von 50 Prozent«, sagt Rico Göricke, »wenn wir die überstehen, sind wir guter Dinge.«

Bis dahin müssen die Konstrukteure und Techniker noch hart arbeiten. »Im Februar mussten wir erst mal Prüfungen schreiben. Nun können wir richtig loslegen«, sagt Rico Göricke. Aus dem Holzmodell des Autos von 2006 ist eines aus Plastestäben geworden. Nun wird der Rahmen aus Chrom-Molybdän-Stäben gefertigt. Dann kommt die Hülle aus Kohlefasern darauf. Die Fasern werden laminiert, verharzt und dann lackiert.

»Eine Farbe steht noch nicht fest«, sagt Rico Göricke. Dafür sind die technischen Daten bereits bekannt. Das Auto hat später ein Leergewicht unter 250 Kilogramm. Der eingebaute Hondamotor stammt von einem Motorrad und hat 90 PS. »Eigentlich könnte er mehr. Aber das Reglement schreibt die 90 PS vor«, sagt Rico Göricke.

Chrom-Molybdän-Stäben gefertigt. Dann kommt die Hülle aus Kohlefasern darauf. Die Fasern werden laminiert, verharzt und dann lackiert.

»Eine Farbe steht noch nicht fest«, sagt Rico Göricke. Dafür sind die technischen Daten bereits bekannt. Das Auto hat später ein Leergewicht unter 250 Kilogramm. Der eingebaute Hondamotor stammt von einem Motorrad und hat 90 PS. »Eigentlich könnte er mehr. Aber das Reglement schreibt die 90 PS vor«, sagt Rico Göricke.

Das Äußere ist von einer speziellen Form bestimmt. Kimberly Klauß studiert Technisches Design und ist im Team für das Aussehen des Wagens zuständig. Sie hat für das Auto zum Thema Leichtathletik das Design entworfen. »Die Spitze symbolisiert enganliegende Sportkleidung und die Seitenansicht sieht wie ein Turnschuh aus«, sagt Rico Göricke. Kimberley Klauß hofft auf den Designpreis, der bei jedem Rennen vergeben wird.

»Ende Mai soll das Auto fertig sein«, sagt Mathias Kastens. Der Student ist Gründungsmitglied des Vereins und bastelt an der Kraftfahrzeugtechnik und der Bremsanlage mit. »Danach stehen die Testfahrten an«, sagt er. Wer dann tatsächlich aus dem Team auch fahren darf, steht noch nicht fest. Fünf Fahrer müssen pro Team gemeldet sein. Vier davon gehen in den unterschiedlichen Disziplinen an den Start. »Bis jetzt proben wir mit GoKarts und suchen den Besten«, sagt Rico Göricke. Dabei geht es aber nicht nur nach Schnelligkeit. »Je schwerer der Fahrer ist, desto schlechter ist die Beschleunigung«, sagt Mathias Kastens. Eine Rennlizenz müssen sie aber nicht haben.

Zudem fehlen bis zum Start noch 20 000 Euro in der Vereinskasse. »Bei über 70 Teams in Deutschland ist die Sponsorensuche schwer«, sagt Rico Göricke. Die sind nicht nur für finanzielle Zuschüsse an Elbflorce wichtig. »Wir profitieren von Know-how und Ausrüstung sowie technischen Bauteilen«, sagt er. Die Fahrt nach Hockenheim werden die Mitglieder aus eigener Tasche bezahlen. Mit dem Zelt werden sie das Rennwochenende vom 8. bis 12. August direkt am Ring verbringen und gemeinsam für eine gute Platzierung arbeiten. Einen zweiten Anlauf können sie im September nehmen. Dann startet das Team Elbflorce auf der Ferrari-Strecke Fiorano.

Annechristin Stein

➔ Interessenten und Sponsoren können sich unter www.elbflorce.de melden.

Medizinischer Nachwuchs liegt ihm besonders am Herzen

Thomas Zahnert zum W3-Professor für HNO-Heilkunde berufen

Das Wissenschaftsministerium berief den 44-jährigen Dresdner Mediziner Thomas Zahnert zum W3-Professor für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde an der Medizinischen Fakultät. Als Leiter der HNO-Hochschullehre in Dresden und Direktor der Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde des Universitätsklinikums setzt Prof. Zahnert sowohl bei Forschung und Lehre als auch bei der Krankenversorgung auf interdisziplinäre Konzepte und sucht den breiten Austausch mit angrenzenden Fachgebieten. Der Erfinder verschiedener Mittelohrimplantate und international anerkannte Operateur mit breitem Spektrum möchte dadurch den Studenten die volle Komplexität des Fachbereichs vermitteln. Das mit Ingenieuren der TU Dresden weiterentwickelte Wissen über die Funktion des Hörorgans kann so in die Herstellung neuer Prothesen und Computermodelle einfließen.

Die Kernpunkte seiner Forschungsarbeit sieht Professor Zahnert in der klinisch angewandten Grundlagenforschung. »Dresden hat ein einzigartiges Potenzial durch die guten Kontakte zwischen Ingenieurwissenschaften, Biotechnologie und Medizinern«, unterstreicht er. So gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der TUD-Fakultät für Maschinenbau und einem Max-Planck-Institut in den Bereichen Hörforschung und Implantatentwicklung. Ein von Zahnert mit erfundenes Titan-Implantat kommt bereits seit einigen Jahren als Prothese für zerstörte oder fehlende Gehörknöchelchen weltweit zum Einsatz. Weitere zehn Patente sind aus dieser Zusammenarbeit in den letzten Jahren entstanden. Gemeinsam mit Ingenieuren wird die Entwicklung von

Computermodellen des Ohres vorangetrieben. In Zukunft sollen Computermodelle aus Dresden helfen, bisher ungelöste Fragen, wie z. B. die Entstehung von Tinnitus, zu klären. Interdisziplinär ist auch die Forschung im Bereich des Riech- und Schmecksinnes an der HNO-Klinik Dresden. Bereits jetzt arbeiten unter Leitung von Professor Thomas Hummel Forscher aus aller Welt im international bekannten Kompetenzzentrum für Riechen/Schmecken zusammen mit Neurologen, Anatomen und Neuroradiologen.

Die Ausbildung des medizinischen Nachwuchses liegt Prof. Zahnert besonders am Herzen. Seit Jahren erhält die HNO-Klinik erste Preise bei der Beurteilung der Qualität der Lehrangebote. »Wir haben ein 3-Modul-Konzept entwickelt, das gut bei den Studenten ankommt«, erklärt Prof. Zahnert diesen Erfolg. Knappe strukturierte Vorlesungen bilden den Grundstock – mit hohem interdisziplinärem Anteil, denn das Fach wird immer umfangreicher. In einem kompakten Praktikums-Abschnitt gehen die Studenten auf Tuchfühlung mit dem Klinik-Alltag und den Patienten. Außerdem gibt es eine individuelle Betreuung für Wissendurstige durch Intensivkurse in kleinsten Gruppen.

Die Dresdner Universitäts-HNO-Klinik, unter anderem mit der größten HNO-Allergieabteilung Deutschlands, dem Sächsischen Cochlea Implantat Zentrum und einem Kompetenzzentrum für Riechen und Schmecken, ist bereits seit 16 Jahren berufliche Heimat des gebürtigen Dresdners und dreifachen Familienvaters Thomas Zahnert. Der national und international anerkannte Operateur kann durch die Berufung nun die in vielen Bereichen selbst angeschobenen Vorhaben und Pläne auch in den kommenden Jahren vorantreiben und umsetzen. Besonderes Anliegen Zahnerts ist die Weiterentwicklung des Sächsischen Cochlea Implantat Zentrums zu



Prof. Thomas Zahnert bei der Untersuchung einer Patientin. Foto: UKD

einem interdisziplinären Zentrum, in dem alle Kommunikationsstörungen vom Kind bis zum Greis behandelt werden können. Hör- und Sprachstörungen aller Art sollten durch eine interdisziplinäre Diagnostik frühzeitig erfasst und dem Bedarf entsprechend von Therapeuten verschiedener Fachgebiete integriert behandelt werden. Cochlea-Implantate ermöglichen bereits jetzt bei mehr als 150 in der Dresdner Klinik operierten Kindern mit angeborenen Schäden am Innenohr ein Hörempfinden und so eine mit gesunden Kindern vergleichbare Entwicklung. Neue Hörgerä-

teanwendungen sind in der Entwicklung. Aber auch der Ausbau der interdisziplinären Chirurgie für komplizierte Tumoren, z. B. die Schädelbasischirurgie gemeinsam mit Neurochirurgie, Mund-Kiefer-Gesichts-Chirurgie, Augenheilkunde und Neuroradiologie besitzt hohe Priorität.

Seit 1999 führt Prof. Zahnert jährlich zwei internationale Operationskurse für erfahrene Ohrchirurgen von allen Kontinenten durch. Der international begehrte Kurs stellt eine Verknüpfung von wissenschaftlichen Erkenntnissen aus dem eigenen Labor und klinischer Erfahrung dar. Seine

Kenntnisse in der Mikrochirurgie konnte Zahnert als Tutor für Cochlea-Implantationen auf nationaler und internationaler Ebene weitergeben.

So trug er maßgeblich zum Erhalt des Cochlea-Implantationszentrums in Berlin und zum Aufbau der Ohr- und Cochlea-Implantationschirurgie in Tblissi (Georgien) bei, wofür er 2004 die Ehrendoktorwürde der staatlichen Universität Tblissi erhielt.

Konrad Kästner

➔ Klinikhomepage unter www.orl-dresden.de

Unternehmerisches Risiko oder fahrlässiges Verhalten?

Managerhaftung in der deutschen Wirtschaft

Manager erhalten hohe Gehälter und Pensionen und wenn ihnen schwerwiegende Fehler unterlaufen, gibt's zum Abschied Abfindungen statt Schadensersatzklagen – zumindest vermitteln uns die Medien diesen Eindruck häufig. Erst kürzlich stand die Mittelstandsbank IKB wegen Fehlspekulationen vor der Pleite und wurde mit Steuergeldern gerettet, die Verantwortlichen kamen scheinbar ungestraft davon. Das Unverständnis in der Öffentlichkeit ist in solchen Fällen entsprechend groß. Doch inwieweit können Manager tatsächlich für ihre Fehler haftbar gemacht werden? UJ sprach mit Professor Michael Becker, Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Zivilprozessrecht und Internationales Privatrecht von der Juristischen Fakultät der TUD.

UJ: Entspricht das Bild, das uns die Medien vermitteln der Realität, oder erzählen uns die Journalisten nur die halbe Wahrheit? Gibt es eine Möglichkeit, von Managern Schadenersatz zu fordern?

Professor Becker: Auch journalistische Produkte wollen vermarktet werden und das geht am besten mit einer griffigen Schlagzeile. Verallgemeinerungen sind jedoch gefährlich und ergeben kein repräsentatives Bild unserer Wirtschaft. Natürlich besitzen Manager keine Immunität und können wegen schuldhafter Verletzung ihrer Pflichten in Haftung geraten.

Manager müssen also automatisch mit ihrem privaten Vermögen dafür geradestehen, wenn sie offensichtliche Fehler begangen haben?

Manager – jedenfalls die in der Privatwirtschaft – müssen genauso für ihr Fehlverhalten einstehen wie andere, und zwar mit ihrem gesamten Vermögen. Die Frage lautet nur, ob der angerichtete Schaden daraus im Einzelfall gedeckt werden kann. Dafür gibt es Versicherungen. Davon abgesehen zeigt die Managerhaftung ein Dilemma auf: Manager brauchen bei Erfüllung ihrer Aufgaben einen gewissen Entscheidungsfreiraum. Die Haftungssanktion darf sie nicht zum Versicherer des unternehmerischen Risikos machen, sonst werden sie entscheidungscheu. Hinzu kommt, dass die Entschei-

dungen, die es zu treffen gilt, vielfach Prognoseentscheidungen sind oder auf ungewisser Tatsachengrundlage erfolgen. Dies muss beim Zuschnitt der Haftungssanktion, über deren Verhängung ja ex post entschieden wird, Berücksichtigung finden.

Dass es im Geschäftsleben gewisse Risiken gibt, für die der einzelne Manager nicht persönlich verantwortlich gemacht werden kann, leuchtet ein. Wo aber liegt die Grenze zwischen allgemeinem Unternehmensrisiko und persönlich verwerflichem, fahrlässigem Verhalten? Gibt es hierzu konkrete gesetzliche Regelungen?

Die einschlägigen Gesetze stellen auf die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsführers ab. Dies ist eine Generalklausel, die sich vom Vorstellungsbild eines ordentlichen Kaufmanns aus dem 19. Jahrhundert ableitet. Gewisse Konkretisierungen hat ein Verhaltenskodex gebracht. Ein lückenloser Katalog zulässiger und unzulässiger Praktiken lässt sich nicht aufstellen. Haftungsbegründend sind sicher Handlungen, die gesetz- bzw. satzungswidrig, kriminell oder ins Blaue hinein vorgenommen sind.

Ein Manager verspekuliert sich bei Immobilienkrediten in den USA – fällt dies erst dann unter die Kategorie »fahrlässiges Verhalten«, wenn er das Risiko zuvor kannte und absichtlich verschleiert hat?

Maßgeblich ist das Aufgabengebiet, das durch den Anstellungsvertrag oder die Organstellung definiert wird. Die absichtliche Verschleierung von Risiken ist mit dem Gebot transparenter Aufgabenerfüllung unvereinbar. Eine Offenlegung von Risiken hat wenigstens gegenüber dem Kontrollorgan zu erfolgen, bei der Aktiengesellschaft ist dies in letzter Instanz der Aufsichtsrat. Ansonsten kann das Transparenzgebot mit der Pflicht zur Amtsverschwiegenheit kollidieren. Wenigstens Innentransparenz ist zu fordern.

Häufig stoßen hohe Abfindungen und Pensionen für Manager, die wegen schwerwiegender Fehler aus dem Unternehmen entlassen werden, in der Öffentlichkeit auf Unverständnis oder sogar auf Wut. Zurecht?

Dieser Tatbestand lässt sich nach unterschiedlichen Kategorien beurteilen. In rechtlicher Hinsicht zählen zunächst die



Prof. Michael Becker:

Foto: privat

vertraglichen Abreden, und die schließen die Beteiligten autonom. Vertragliche Zusagen sind grundsätzlich einzuhalten, können aber unter Umständen – etwa schwerwiegenden Pflichtverletzungen – geändert oder gekündigt werden. Solche Leistungen werden vom Unternehmen erbracht, also aus privater Tasche. Deshalb sind in erster Linie die Entscheidungsträger berufen, über sie zu befinden.

Als die Mittelstandsbank IKB, die WestLB oder auch die Sachsen LB wegen Fehlspekulationen vor der Pleite standen, mussten Bund und Länder mit enorm hohen Summen an Steuergeldern einspringen. Das ärgert den Steuerzahler natürlich besonders, der Ruf nach deutlich spürbaren Konsequenzen wird lauter.

Damit sprechen Sie die Lage in der öffentlichen Wirtschaft im weiteren Sinne an. Man hat den Eindruck, dass pflichtvergessene Manager hier besser wegkommen, obwohl es von Gesetzes wegen an sich keine Privilegierung gegenüber der Privatwirtschaft gibt. Dies könnte damit

zusammenhängen, dass die Beaufsichtigung dieser Manager vielfach politischen Entscheidungsträgern obliegt. Deren Ersatzpflichtigkeit oder die Aberkennung von deren Pensionsansprüchen ist meines Wissens noch nie thematisiert worden.

Gerecht ist diese unterschiedliche Behandlung nicht.

In der Tat ist diese Ungleichbehandlung von Privat- und Staatswirtschaft kaum einzusehen. Vor allem liegt sie nicht im öffentlichen Interesse und ist dem Ansehen des Systems eher abträglich. Jedenfalls lässt sich daran absehen, wie leicht eine Frage nach der Verantwortlichkeit privater Manager auf den Fragesteller zurückfallen kann.

Müsste sich Ihrer Meinung nach am System der Managerhaftung etwas ändern?

Nicht am System der Managerhaftung selbst, sondern an den Mechanismen und an der Bereitschaft zu ihrer effektiven Durchsetzung. Mit Professor Becker sprach Birgit Grabmüller.

Im September findet Historikertag an der TU Dresden statt

Der 47. Deutsche Historikertag findet vom 30. September bis 3. Oktober 2008 in Dresden statt. Rund 3000 Gäste aus dem In- und Ausland werden zu diesem größten geisteswissenschaftlichen Kongress Europas im modernen Hörsaalzentrum der TU Dresden erwartet. Mit der Organisation hat der veranstaltende Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) in Kooperation mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD) ein Dresdner Organisationskomitee beauftragt.

Die Tagung bietet einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Geschichtswissenschaft. In mehr als 50 Sektionen und in über 300 Vorträgen präsentieren Historiker ihre laufenden Forschungsprojekte und neuen Ergebnisse. Mit dem Motto »Ungleichheiten« haben die Veranstalter bewusst ein prominentes Thema unserer Tage ausgewählt, das zudem etliche methodische und inhaltliche Anknüpfungspunkte zu Nachbardisziplinen wie der Politik-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaft aufweist. Aus historischer Perspektive stehen soziale, wirtschaftliche, religiöse, ethnische Ungleichheiten und daraus resultierende Problemlagen zur Diskussion. Langfristige Entwicklungslinien und kulturübergreifende Phänomene dienen als eine hilfreiche Hintergrundfolie für die öffentliche Debatte über vermeintlich neue Herausforderungen unserer Tage. Neben Beiträgen zum Rahmenthema »Ungleichheiten« bietet der Historikertag auch ein Forum für lokal- und regionalgeschichtliche Angebote. Auf großes Interesse dürfte die Podiumsdiskussion über die neuesten Forschungsergebnisse zu den Opfern der Luftangriffe auf Dresden zählen. Anlässlich des 3. Oktobers debattieren prominente Zeitzeugen und Historiker über den Verlauf und die Folgen der deutschen Einheit.

Der Historikertag wendet sich in erster Linie an ein geschichtswissenschaftliches Fachpublikum, steht aber ausdrücklich auch Interessierten anderer Bereiche offen. Anmeldungen sind ab 1. April 2008 über die Internetseite www.historikertag.de möglich.

Partnerland ist die Tschechische Republik. Es gibt eine wissenschaftliche Sektion für den tschechischen Historikerverband, zwei Exkursionen ins Nachbarland und eine Ausstellung über die jüngeren deutsch-tschechischen Beziehungen. P. F./UJ

Landes-Olympiade der Mathegenies

Auch TUD-Mitglieder bei 47. Mathe-Landes-Olympiade engagiert



Angestregtes Knobeln während der Klausur.

Foto: Kunert

Am Wochenende vom 22. bis 24. Februar 2008 fand die alljährliche Landesrunde der Mathematik-Olympiade statt, für die sächsischen Schüler der Klassen 9 bis 12 an der Uni Leipzig und für die ostsächsischen Schüler der Klassen 6 bis 8 aus dem Regierungsbezirk Dresden am Lessing-Gymnasium in Hoyerswerda. Insgesamt 20 Professoren, Mitarbeiter und Studenten der TU Dresden und benachbarter Einrichtungen beteiligten sich auch dieses Jahr ehrenamtlich an der Korrektur, einige von ihnen sogar am Sonnabend in Leipzig und auch noch am Sonntag in Hoyerswerda.

Auch dieses Jahr konnten die ehemals an der TU Dresden geförderten Schüler überaus erfolgreich abschneiden. Einige von ihnen werden weiter in Mathe-AGs an der Volkshochschule Dresden oder privat gefördert.

Die Mathematik-Olympiaden wurden vor 47 Jahren in der DDR ins Leben gerufen, als damals erkannt wurde, dass einerseits die (ost-)deutschen Schüler im internationalen Vergleich zu schlecht abschnitten und andererseits ein Mangel an besonders für mathematisch-naturwissenschaftliche und technische Studiengänge geeigneten Studierenden herrschte. In der Folge wurden auch Spezialklassen und Spezialschulen für Mathematik, Physik und Technik für die Ausbildung besonders begabter Schüler eingerichtet. Die Mathematik-Olympiaden gehören inzwischen zu den bundesweiten Schülerwettbewerben

und stehen unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Sie beruhen wesentlich auf dem Engagement der Mitglieder des Mathematik-Olympiaden e. V.

Leider wurde ein Teil der Spezialklassen Anfang der neunziger Jahre geschlossen, die Kooperation der Universitäten mit den Schulen in Bezug auf die Ausbildung und Förderung der Schüler wieder reduziert. Von den ursprünglich vielfältigen mathematischen Fördermaßnahmen wie Korrespondenzzirkel, Mathe-AGs, Frühjahrs- und Herbstschulen, Betreuungen gibt es an der TU Dresden nur noch wenige Aktivitäten, wie zum Beispiel die Beteiligung an der TU-Projektwoche, siehe UJ 04/08, und Einzelbetreuungen. Während mit der Spitzenförderung zumindest der Anschluss an die TU-Projektwoche, siehe UJ 04/08, und Einzelbetreuungen. Während mit der Spitzenförderung zumindest der Anschluss an die Spitzengruppe bei der Internationalen Mathematik-Olympiade geschafft werden konnte (siehe UJ 11/07), wird aber erneut

der Mangel an Naturwissenschaftlern und Ingenieuren beklagt.

Ein besonderer Höhepunkt im Jahr der Mathematik wird die Anfang Mai in Dresden stattfindende Bundesrunde der Mathematik-Olympiade sein, zu der 190 Schüler und fast ebenso viele Korrektoren und Koordinatoren erwartet werden. Institute der TU Dresden werden sich u. a. beim wissenschaftlichen Rahmenprogramm engagieren. Während der Bundesrunde werden die Mathematik-Olympiaden am 7. Mai 2008 in Dresden als einer der »365 Orte im Land der Ideen 2008« ausgezeichnet.

Prof. Stefan Siegmund, Fachrichtung Mathematik

Mehr Bilder und Informationen unter www.lessinggymnasium-hoyerswerda.de/110-0-Landesmathematikolympiade.html

Frühlingserwachen für Ihre Haut!
 gelbporige Haut? - trockene Haut? - unneine Haut?
 Altershaut? - Pigmentstörung?
 Sie möchten eine Behandlung mit tatsächlichen Resultaten? Dermatologische Fruchtsäuren verbessern Ihr Hautbild entscheidend! Überzeugen Sie sich selbst!
 Ihre Terminwünsche nehmen wir gern entgegen!
 Münchner Platz 16 • 01187 Dresden
 Tel./Fax 0351/40 46 380 • www.wellnesskro.de
 WELLNESSKOSMETIK

PILZ IMMOBILIEN CONSULT E. KfM
 PLATANEN GARTEN
 neue stadhäuser. am beutlerpark. mitten in dresden.
 hotline: 0351 31 89 70
www.pilz-immobilien.de

Ihr Druckdienstleister an der TU Dresden
 (0351) 47 00 67 5
www.copycabana-dd.de
info@copycabana-dd.de
 George-Bahr-Straße 18
 • Drucksachen und Kopien aller Art
 • Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
 • Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
 • Skriptenservice
 • Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
 Unsere Stärke: - kompetent, schnell und unkompliziert
 - beste Qualität bei niedrigen Preisen
 Copy Cabana

Sopho-net kann gegen Prüfungsangst helfen



Dr. Friederike Stölzel.

Foto: privat

TU Dresden ist an weltweit größter Studie zur sozialen Phobie beteiligt

Gilt man schon als krank, wenn einem vor einer Prüfung mulmig wird? Gehört man auf die Couch, weil man sich gruselt, Vorträge vor einem Auditorium zu halten? Nicht automatisch, denn Angst bzw. Angstgefühle sind normal und gehören zum Leben. Sie sind sogar sinnvoll – wenn sie uns auf eine bedrohliche Situation aufmerksam machen.

Kritisch wird es, wenn die Angst vor Begegnungen mit Unbekannten oder beispielsweise davor, sich vor anderen Menschen zu blamieren, so groß wird, dass die Betroffenen solche Situationen vermeiden, weil sie zittern, schwitzen, rot werden, Herzrasen und/oder Magen-/Darmprobleme bekommen. Diese Symptomatik nennen Psychotherapeuten soziale Phobie. Bis zu 15 Prozent aller Menschen können irgendwann in ihrem Leben darunter leiden. Obwohl es sich also um eine relativ häufige Erscheinung handelt, ist bisher kaum bekannt, welche Aspekte das Entstehen sozialer Ängste begünstigen. Oft beginnen sie in der Jugend. Unterbleibt eine Therapie, kann sich ein Teufelskreis aus Ängsten und Vermeidungsverhalten entwickeln, der psychische Folgeprobleme wie Depressionen oder Suchtprobleme nach sich ziehen kann. Doch die Behandlungsaussichten sind gut.

Besonders die kognitive Verhaltenstherapie und die psychodynamische Kurzzeit-Psychotherapie haben sich als wirksam bei diesem Krankheitsbild erwiesen. Welche Therapieform jedoch bei wem langfristig

erfolgreicher ist, erforschen seit Mai 2007 fünf deutsche Zentren in Bochum, Dortmund, Erfurt/Jena, Mainz und an der TU Dresden im Rahmen des Forschungsverbundes zur Psychotherapie der sozialen Phobie, abgekürzt »sopho-net«.

»Beide Therapieformen erreichen ihr Ziel auf unterschiedlichen Wegen. Es geht uns also nicht darum, zu sagen, ob eine Methode besser ist, sondern wir wollen bestimmte Muster herausfinden, nach denen entschieden werden kann, welches der Therapieverfahren für einen Patienten richtig ist«, erklärt die Dresdner Projektkoordinatorin, Diplom-Psychologin Dr. Friederike Stölzel. Vollkommen neu ist, dass beide Therapieformen manualisiert, also nach einem Leitfaden, durchgeführt werden.

Weil nur wenige Geldgeber aus der Wirtschaft an solcher Wirksamkeitsforschung interessiert sind, wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt. Insgesamt 500 Patienten können in die Studie integriert werden, die damit als weltweit größtes Forschungsvorhaben zur sozialen Phobie gilt. 16 Therapeuten am Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie sowie am Universitätsklinikum Dresden der TU Dresden sind involviert.

Für das Dresdner Teilprojekt können derzeit noch einige Interessierte aufgenommen werden, die sich durch Angstgefühle bei zwischenmenschlichen Interaktionen beeinträchtigt fühlen. »Typisch sind Prüfungsängste, die ein normales Maß überschreiten. Wer zum Beispiel im x-ten Semester ist und alle schriftlichen Prüfungen geschafft hat, aber jede mündliche Prüfung vor sich herschiebt und womöglich deshalb an einen Studienabbruch denkt, dem können wir sehr gut helfen«, macht Dr. Stölzel allen Betroffenen Hoffnung. Hat man sich zur Kontaktaufnahme mit den klinischen Psychologen entschieden, legen diese nach einer ausführlichen psychologischen Diagnostik die Behandlungsform fest. Die Kurzzeit-Therapien dauern ungefähr ein halbes Jahr und werden als Einzelbehandlung durchgeführt. Die Kosten übernehmen bei vorliegender Indikation die Krankenkassen. Wer aus bestimmten Gründen nicht in die Studie sopho-net aufgenommen werden kann, erhält auf jeden Fall eine Empfehlung für eine alternative Behandlung.

Dagmar Möbius

➔ Ob man unter sozialer Phobie leidet, kann man mit einem Selbsttest im Internet unter www.sopho-net.de herausfinden.



Welcher Student kennt das nicht? Schweißnasse Hände vor einer Prüfung. Entwickeln sich daraus Ängste, kann psychologische Hilfe notwendig werden. Foto: UJ/Eckold

Böse Stolperfalle am Barkhausen-Bau



Diese Stolperfalle ist besonders gemein. Auf dem Vorplatz zwischen Barkhausen-Bau und Helmholtz-Straße hat jemand einen offenen Ablauf mit einer zu großen Betonplatte abgedeckt. Ganz nach dem Motto: Lieber hin- als reinfallen? Foto: UJ/Eckold

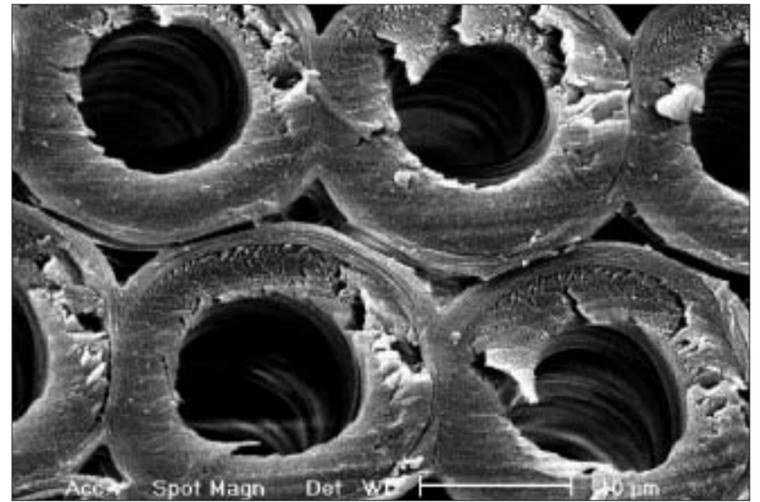
Ein besonderes Holz

Druckholz kann weit mehr als bloß Abfall sein

In Hanglagen oder an Waldrändern sieht man sie manchmal: schief stehende Bäume, die Wind und Wetter trotzen. Um hier standhalten zu können, haben Nadelbäume eine besondere Strategie. An der druckbelasteten Seite des Baumes und an der Unterseite von Ästen bildet sich das sogenannte Druckholz. Die Zellen dieses Gewebes weisen einen vom normalen Holz abweichenden Zellwandbau auf. Weil die Fibrillen der Cellulose – eines der wesentlichen Bauelemente von pflanzlichen Zellen – in Druckholz flacher angeordnet sind, besitzt es in Faserrichtung eine bis zu zehn Mal größere Dehnbarkeit im Vergleich zu normalem Holz.

Druckholz tritt vor allem im Kronenbereich von Kiefern und bei dicken, bodennahen Fichtenästen an Waldrändern auf. Die Bundeswaldinventur schätzt die Waldrandlänge deutschlandweit auf mehrere hunderttausend Kilometer. Für die krummen Äste und Stämme hat die klassische Holzwirtschaft kaum Verwendung; sie werden wie ein typisches Abfallprodukt allenfalls verbrannt oder gleich im Forst belassen. Wissenschaftler des Instituts für Holz- und Papiertechnik der TU Dresden kamen jedoch auf eine bessere Idee. Warum nicht von dem vermeintlichen Nachteil dieses pflanzlichen Sondergewebes profitieren? Ließe sich nicht die große Dehnbarkeit des Holzes für Spezialanwendungen nutzen?

Michael Rosenthal hat sich dieser Herausforderung gestellt. Für seine Promotion, die von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert wird, untersucht er in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam/Golm die Verformbarkeit von Druckholz bei verschiedenen Feuchtigkeitsgraden und Temperaturen in Bruchbelastungstests, um zukünftig eine bessere dreidimensionale Verarbeitung von Furnieren zu entwickeln. Der Wissenschaftler erklärt: »Bisher lassen sich Furniere kaum verfor-



Rasterelektronenmikroskopische Aufnahme von Druckholz (Picea abies) im Querschnitt. Zu sehen sind die runden Zellquerschnitte und die zahlreichen Interzellularen.

men. Bei besonders engen Radien, wie sie etwa Armaturelemente erfordern, wurde deshalb der natürliche Rohstoff Holz verdrängt. Zunehmend besinnen sich jedoch die Möbelindustrie und auch einige Automobilbauer wieder mehr auf die edlen Echtholzoberflächen. Unser Ziel ist es, ein Furnierlagenholz aus sehr dünnen Druckholzfurnieren herzustellen, welches sich besser als alle bisherigen Furniere verformen lässt.« Dafür gilt es vor allem, Falten und Risse längs der Holzfasern bei der Verformung durch eine kreuzweise Anordnung der Furnierschichten zu verhindern. »Die

einzigartigen Einsatzmöglichkeiten«, argumentiert Michael Rosenthal, »rechtfertigen den besonderen Verarbeitungsaufwand von Druckholz. Zudem sorgt der hohe Anteil an Lignin für eine lebhaft rötliche Färbung des Werkstoffs. Nicht nur für die Automobilindustrie ist dieser ästhetische Aspekt natürlich reizvoll!«

Martin Morgenstern

➔ Michael Rosenthal
Telefon: 0351 463-38101,
E-Mail: michael-rosenthal@web.de
oder Prof. Wagenführ, E-Mail:
andre.wagenfuehr@tu-dresden.de



Druckholz als aktives Richtgewebe an der Unterseite von Stark-Ästen. Fotos (2): M.R.

Viele Unfälle, wenig Leistung, selten Therapie

Neues Buch zum Thema »Alkohol am Arbeitsplatz« erschienen

Alkoholranke fehlen etwa 16-mal häufiger am Arbeitsplatz als Gesunde. Die Unfallhäufigkeit ist verdrei- bis verfünffacht. Dennoch nehmen nur etwa zehn Prozent der Betroffenen therapeutische Hilfe in Anspruch. Daher sollten Vorgesetzte und

andere Verantwortliche verstärkt auf die Problematik achten und eine Rehabilitation anstreben, fordern Privatdozent Dr. Stephan Mühlhig (Berlin) und Professor Jürgen Hoyer (TU Dresden).

Fünf Prozent aller Beschäftigten sind alkoholabhängig, weitere zehn gefährdet. Die reale Arbeitsleistung sinkt auf 90 Prozent bis 75 Prozent, das kollegiale Klima leidet.

Mühlhig und Hoyer listen die wichtigsten Frühzeichen eines (meist verheimlichten)

Alkoholproblems auf:

- häufige Fehltag (Kurzerkrankungen ohne ärztlichen Nachweis)
- häufiges Entfernen vom Arbeitsplatz, vorgezogenes Arbeitsende, Überziehen der Pausen, unregelmäßiger Arbeitsbeginn
- eingeschränkte und schwankende Arbeitsleistung
- Fehler, Versäumnisse
- Desorganisation, Abschottung der Arbeit gegen Einblicke von außen

- Duftstoffe, die die Alkoholfahne kaschieren sollen (Rasierwasser, Parfum, Mundsprays, Bonbons, Kaugummi)
- unsicherer oder überkontrollierter Gang
- ungepflegtes oder extrem gestyltes Erscheinungsbild
- häufige Schweißausbrüche, ständiges Lüften, ausgeprägte Müdigkeit
- impulsive Aggressivitätsausbrüche aus nichtigen Anlässen, Überempfindlichkeit
- auffälliger sozialer Rückzug oder exzessive Geselligkeit.

➔ Stephan Mühlhig und Jürgen Hoyer: Sekundäre Prävention psychischer Störungen am Arbeitsplatz: Wie ist problematischem Alkohol- und Drogenkonsum entgegenzuwirken?

In: Peter G. Richter, Renate Rau, Susann Mühlhig (Hrsg.): Arbeit und Gesundheit. Pabst Science Publishers, 420 Seiten, ISBN 978-3-89967-397-5, www.psychologie-aktuell.com

UJ

Wissenschaft und Industrie verzahnen sich

TUD-Mathematiker entwickeln Software, mit der Schneckengetriebe berechnet werden

Einen reizvolleren Auftrag hätte sich der Dresdner Geometrie-Professor Gert Bär wohl nicht wünschen können. Eine Maschinenbau-Firma beauftragte den Experten, der seine Dissertation »Zur Verzahnungstheorie von Schneckengetrieben« und seine Habilitation zur »rechnergestützten Konstruktion und Fertigung von Schraubenflächen« verfasste, letztes Jahr mit der Erstellung eines umfangreichen Computerprogramms. Es soll die rechnergestützte Herstellung von Schneckengetrieben ermöglichen. Der Maschinenbauer will sich damit vom Einkauf solcher Getriebe lösen und diese stattdessen selbst herstellen.

Schneckengetriebe sind schon aus dem Mittelalter bekannt. Sie bestehen aus einer schraubenförmigen Schnecke und einem Zahnrad. Durch ihre Bauweise übersetzen sie große Drehzahlen der Schnecke auf niedrige Drehzahlen des Schneckenrades. DIN-Normen bestimmen die verschiedenen Bauformen der Schnecken, die nach Modul, Zähnezahlen, Flankenform und anderen Kriterien unterschieden werden.

Die Software, die Gert Bär gemeinsam mit seinen Mitarbeitern Manfred Lehmann und Karla Nestler mit Hilfe der objektorientierten Programmiersprache Delphi entwickelt hat, fragt den Hersteller sechs verschiedene Zielparameter ab und erstellt damit nach DIN-Norm etwa dreißig



Professor Gert Bär mit Schnecke und Zahnrad.

Foto: UJ/Eckold

verschiedene Maßangaben. Insbesondere können auch die passenden Schnecken zu bereits existierenden Zahnradern berechnet werden. Die Software namens WormDriveSoft unterstützt den Anwender durch die Simulation der Herstellungsschritte. Sie warnt etwa, wenn beim Schneiden der Schnecke im sogenannten Wirbelverfahren der Schwenkwinkel oder Flugkreisdurchmesser unpassend gewählt werden. Sie unterstützt auch die Herstellung neuer

Schneckenräder durch Schlagzahnfräsen. Auch die Berechnung bestimmter Prüfmaße hat Karla Nestler auf Wunsch des Auftraggebers hin in das Programm aufgenommen. Dafür simuliert WormDriveSoft die sogenannte Dreidrahtmessung, indem dafür Prüfmaße einer Schnecke berechnet werden.

Gert Bär wird die Ergebnisse aus dem Drittmittelauftrag nutzen, um die Lauf- und Trageigenschaften von Schneckengetrieben mithilfe des Programms zu

optimieren und so vielleicht auch mit anderen Industriepartnern in Kontakt zu treten. Für die Zukunft hat er zum Beispiel geplant, eine Qualitätskontrolle der hergestellten Schnecken mithilfe eines optischen Scanners anzubieten.

Martin Morgenstern

➔ Prof. Gert Bär, Telefon: 035 1 463-37082 oder -37579, E-Mail: gert.baer@tu-dresden.de

Drei »Steuerleute« bringen PCs auf Trab

Gründungsprojekt »ubigrate« bringt intelligente Geräte in Schwung

Für die Steuerung und Kontrolle von Abläufen in Wirtschaft und Verwaltung sind Computer heutzutage nicht mehr wegzudenken. Von der Materialbestellung und der Wartungsplanung technischer Anlagen bis zur Abrechnung der Müllabfuhr gibt es ein breites Spektrum von Beispielen für Anwendungen. Die dafür eingesetzte Software ist jedoch von den eigentlichen Vorgängen häufig abgekoppelt. Erst durch die manuellen Eingaben in den PC wird der tatsächliche Status auch elektronisch aktualisiert.

Ziel ist also, die realen Zustände und Abläufe automatisch zu erfassen, auf den Computer zu übertragen und dort ein aktuelles Ergebnis zu erhalten.

Für die Erfassung wurde in den letzten Jahren verstärkt eine Vielzahl von Techniken entwickelt. Dazu zählen Sensornetze, Messgeräte, Industriewaagen, RFID-Reader und auch Digitalkameras. Für die Verbindung solcher Geräte mit dem Computer ist eine spezielle Softwa-



Dr. Mario Neugebauer, Falk Hartmann und Dr. Jürgen Anke (v.l.n.r.).

Foto: privat

re nötig, deren Entwicklung bisher sehr aufwändig, fehleranfällig und wissensintensiv ist.

Das Gründungsprojekt »ubigrate« entwickelt eine eigene universelle Integrationssoftware, die diese Aufgabe vereinfacht und beschleunigt. Derzeit arbeiten die drei Gründer Dr.-Ing. Jürgen Anke, Dr.-Ing. Mario Neugebauer und Falk Hartmann zusammen mit Tobias Nebel, Student der

Telekommunikationsinformatik im 7. Semester, an der Entwicklung der Software. Die Präsentation eines Prototyps für einen intelligenten Wareneingang auf der weltgrößten Computermesse CeBIT ist dabei ein erster wichtiger Meilenstein. Außerdem laufen im Moment bereits Gespräche mit potenziellen Kunden sowie Partnern.

Unterstützt wird das Vorhaben von Professor Uwe Aßmann (Professur für Softwa-

retechnologie) und Prof. Klaus Kabitzsch (Professur für Technische Informationssysteme). Die Finanzierung des Projektes erfolgt durch das EXIST-Gründerstipendium, welches die Gründung technologieorientierter Unternehmen aus Hochschulen fördert. In der Antragsvorbereitung und während der Förderperiode wird das Projekt von der Existenzgründerinitiative »dresden exists« betreut.

Anwendungen sehen die Gründer aber nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in Forschung und Lehre. So können beispielsweise Daten von Geräten der Medizintechnik oder Spezialmessgeräten zur Bestimmung der Wasserqualität auf Computern erfasst und anschließend mit bekannten Programmen wie Excel oder SPSS weiterverarbeitet werden. Geplant ist auch der Aufbau von Prototypen für Forschungsprojekte in Informatik, Informationssystemtechnik und verwandten Themengebieten. Anfragen diesbezüglich können interessierte Leser gern an die Gründer von »ubigrate« richten.

Anke/Kapplusch

➔ Kontakt: Jürgen Anke, E-Mail: juergen.anke@ubigrate.com, Tel.: 035 1 463-38529. Weitere Informationen unter www.ubigrate.com

Mit Stipendium Depression erforschen

Langzeitstudien am Universitätsklinikum zu bipolaren Störungen



Dr. Johanna Sasse. Foto: privat

Derzeit starten an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus unter der Leitung von Oberärztin Dr. Johanna Sasse die zwei mit Drittmitteln finanzierten Forschungsprojekte »Genetic variability

of treatment response and drug tolerability in bipolar disorders« und »Sexual function in patients with bipolar affective disorder in the context of subjective experience of sex in a partnership and sexual behaviour«. Für letzteres Vorhaben wurde Dr. Sasse im November 2007 das GlaxoSmithKline Stipendium 2007 zur Erforschung der Depression verliehen. Den mit 15 000 Euro dotierten Preis erhielt sie gemeinsam mit Dr. Christine Winter von der Charité in Berlin.

Dr. Sasse begann ihre wissenschaftliche Arbeit an der Charité in Berlin im Bereich der bipolaren affektiven Erkrankungen mit dem Schwerpunkt auf klinische Verlaufsforschung. Auch die beiden aktuellen Forschungsvorhaben nahmen ihren Anfang in Berlin und werden derzeit an der Dresdner Universitätsklinik weiter-

geführt, Letzteres in Kooperation mit der Diplom-Psychologin Janina Neutze aus dem Institut für Sexualwissenschaften und Sexualmedizin der Charité in Berlin. Eine übersichtliche Struktur der psychiatrischen Ambulanz, ein präzises Dokumentationssystem und Kontinuität von Mitarbeitern sind dabei unerlässlich, um wissenschaftliche Langzeitbeobachtungen bipolarer Patienten durchzuführen. Diese notwendigen Strukturen befinden sich derzeit unter der Leitung von Dr. Sasse an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums im Aufbau.

Aus den Mitteln des Stipendiums plant sie einen mehrwöchigen Forschungsaufenthalt bei Professor Lori Altshuler, Chair for Mood Disorders am Semel Institute for Neuroscience and Human Behavior an der

University of California (UCLA), um die bereits bestehende Kooperation zwischen der amerikanischen Institution und der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden zu vertiefen. Dr. Sasse hofft, das so erworbene Wissen bei der Organisation von prospektiven Langzeitstudien in der Spezialambulanz für Bipolare Störungen integrieren zu können.

Ein weiteres Ziel wäre es, die Effektivität der Rekrutierung von Probanden bzw. von Patienten erhöhen zu können. Zwischenzeitlich baut Dr. Johanna Sasse eine weitere Spezialsprechstunde zu dem Thema »Pharmakotherapie in Schwangerschaft und Stillzeit« auf und leitet die Station mit dem Schwerpunkt für Affektive Erkrankungen.

Dr. Andrea Pfennig

Von der GFF gefördert

Seit 1991 unterstützt die »Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e. V.« (GFF) jedes Semester zahlreiche Studenten und Mitarbeiter bei Forschungsaufenthalten, Praktika, Kongressteilnahmen, Workshops, Exkursionen u. a.

Im Sommersemester 2007 und Wintersemester 2007/08 entwickelten Studenten der Landschaftsarchitektur im Lehr- und Forschungsbereich Landschaftsbau in einem Vertiefungsseminar bei Professor Joachim Tourbier ein Kriteriensystem zur Bewertung von Maßnahmen bzw. Anlagen der naturnahen Regenwasserbewirtschaftung. Mit solchen Anlagen soll den Konsequenzen von intensiveren Regenfällen als Auswirkung des Klimawandels in Deutschland begegnet werden. Im Rahmen des Seminars unterstützte die GFF die Besichtigung von sieben solcher Anlagen in Berlin und im Ruhrgebiet. Das entstandene System soll z. B. Planern und Behörden dienen; es soll demnächst am Cleveland Urban Design Center der Kent State University in Ohio, USA, angewandt werden.



Die letztjährige Exkursion der VWI-Hochschulgruppe Dresden e.V. führte die Teilnehmer u. a. zu Airbus. Foto: privat

Mit einem Zuschuss von 50 Euro je Teilnehmer förderte die GFF die Exkursion der VWI-Hochschulgruppe Dresden e. V. im Wintersemester 2007/08. Vom 21. bis 22. November 2007 fuhren 29 Studenten der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften nach Hamburg und Stade und besichtigten die Unternehmen Beiersdorf und Airbus. Die Exkursion dient dazu, Unternehmen kennenzulernen und Einblicke in verschiedene Branchen zu gewinnen. Dabei erleben die Teilnehmer die Anwendung und Umsetzung des an der Universität Gelernten in der Praxis.

Für eine Forschungsreise nach Stockholm vom 9. bis 13. Januar 2008 erhielten die Studentinnen *Manuela Möser* und *Ellen Bobe* von der GFF einen zweckgebundenen Zuschuss für die Übernachtungskosten von je 150 Euro. Die Forschungsreise fand im Rahmen der forschungsorientierten Vertiefung im Diplomstudiengang Psychologie zum Thema Nobelpreisträger als Innovatoren statt. In den Archiven des »Center for History of Science« in der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften konnten in Zusammenarbeit mit dem Direktor Karl Grandin Daten erhoben und validiert werden. Zusätzliche Recherchen erfolgten im Nobelmuseum in Stockholm.

Die GFF unterstützte die Organisation der jährlichen Exkursion der Fachschaft Physik der TU Dresden vom 16. bis 20. Februar 2008 zum Forschungszentrum CERN in Genf. 75 Teilnehmer besuchten verschiedene Experimente am weltgrößten Teilchenbeschleuniger.

Während seines Aufenthalts an der TU Dresden im Rahmen des von Professor Horst-Peter Götting betreuten Aufbaustudiengangs »International Studies in Intellectual Property Law« von April bis September 2008 erhält *Krzysztof Wiktor Szczurek* eine monatliche Förderung von 300 Euro durch die GFF. Die GFF fördert osteuropäische Teilnehmer dieses Studiengangs, dessen erste Hälfte an einer ausländischen Partneruniversität absolviert wird. Seit Kurzem gehört dazu die Jagellonen-Universität in Krakau, an der Krzysztof Wiktor Szczurek derzeit studiert. Damit leistet die GFF einen wichtigen Beitrag, Studenten aus den neuen EU-Staaten eine Teilnahme zu ermöglichen und einen aktiven Austausch zwischen den Rechtsräumen zu fördern.

Alle Geförderten bedanken sich recht herzlich bei der GFF! **Anja Bartho**

Die Harnack'sche Ungleichung

Wissenschaftler als
Namensgeber in der
Geschichte der
TU Dresden (16)

Am 7. Mai 1851 wurde Carl Gustav Axel Harnack in Dorpat, heute Tartu in Estland, als Sohn des Theologen A. T. Harnack (1816 – 1869) und der Ehefrau M. Harnack, geb. v. Ewers (1827 – 1857) geboren.

Ab 1869 studierte Harnack an der Universität Dorpat Mathematik (bei Minding) und wandte sich ab 1873 zu weiteren Studien nach Erlangen. Dort befand er sich im Kreis junger begabter (z. B. Voss) und unter der Obhut bedeutender deutscher Mathematiker (z. B. F. Klein, P. Gordan). Am 18. Februar 1874 sprach er im Kreis der Klein'schen Studenten über »elliptische Funktionen 3. Ordnung«, angeregt durch Untersuchungen des Zusammenhangs algebraischer Kurven mit der Theorie algebraischer Integrale.

Daraus entstanden die Dissertation »Über die Verwertung der elliptischen Funktionen für die Geometrie der Kurven 3. Grades« (Juni 1874) sowie die Habilitationsschrift »Über eine Behandlungsweise der algebraischen Differentiale in homogenen Koordinaten« (1875), die ihm unter der Mentorschaft von



Carl Gustav Axel Harnack. Foto:TUD-A

C. Neumann, E. Scheibner und E. Hankel die Venia Legendi sicherte.

Im Sommersemester 1876 begann Harnack seine Hochschullehrerlaufbahn mit einer Privatdozentur (Geometrie der Ebene) an der Universität in Leipzig.

In der Lehrtätigkeit sah Harnack die »... klare und vollständige Auseinandersetzung der grundlegenden Begriffe, mögliche Beschränkung der reinen Theorie nebst scharfer Formulierung der Lehrsätze innerhalb gegebener und geeigneter Voraussetzungen, Reichhaltigkeit in der Anwendung auf gebotene Probleme ...« als Zielstellung an.

Der kurzen Leipziger Periode folgte 1876/77 eine Lehrtätigkeit in Darmstadt, an die sich die Dresdner Jahre anschlossen, die einen äußerlichen Wendepunkt in seinem Leben setzten.

Der Direktor des Polytechnikums, der bedeutende Technikwissenschaftler Gustav Zeuner (1828 – 1907), berief Harnack in erster Wahl nach Dresden und avancierte ihn als einen Mathematiker, von dem er »... einen äußerst guten Eindruck ...« gewonnen habe. Gemeinsam mit den Dresdner Mathematikern baute Harnack ein umfangreiches Gebäude mathematischer Vorlesungen auf und erwarb sich damit bei seinen Hörern Achtung, Zustimmung und Anerkennung. Das Gleiche gilt für seine Kollegen, die ihn zum Abteilungsvorstand der Lehrabteilung und damit in den Senat wählten.

In den verschiedenen Feldtheorien in Natur- und Technikwissenschaften wie Hydrodynamik, Elastizitätstheorie, Elektrotechnik spielen »Potentiale« eine wesentliche Rolle. Im von »Quellen« freien Teil des jeweils betrachteten Raumes erfüllen diese Potentiale eine lineare, zumeist elliptische, partielle lineare homogene »Potentialgleichung«; das klassische Beispiel ist die homogene Laplace-Gleichung (die Summe der nicht gemischten zweiten partiellen Ableitungen ist Null). Auf diese bezieht sich die im Folgenden verbal beschriebene Harnack'sche Ungleichung: »Ist eine Funktion U (das Potential) in einem gewissen Gebiet (der Ebene oder des Raumes) positiv und harmonisch (also eine Lösung der homogenen Laplace-Gleichung), dann gibt es für jedes Teilgebiet, das einschließlich seines Randes ganz in dem Ausgangsgebiet liegt, zwei po-

sitive Konstanten m und M , so dass der Wert von U in irgendeinem Punkt des Teilgebietes nicht kleiner ist als $mU(Q)$ und nicht größer als $MU(Q)$, wobei $U(Q)$ den Wert von U in einem festen Punkt Q des betrachteten Teilgebietes bezeichnet (der aber dort beliebig gewählt werden kann).«

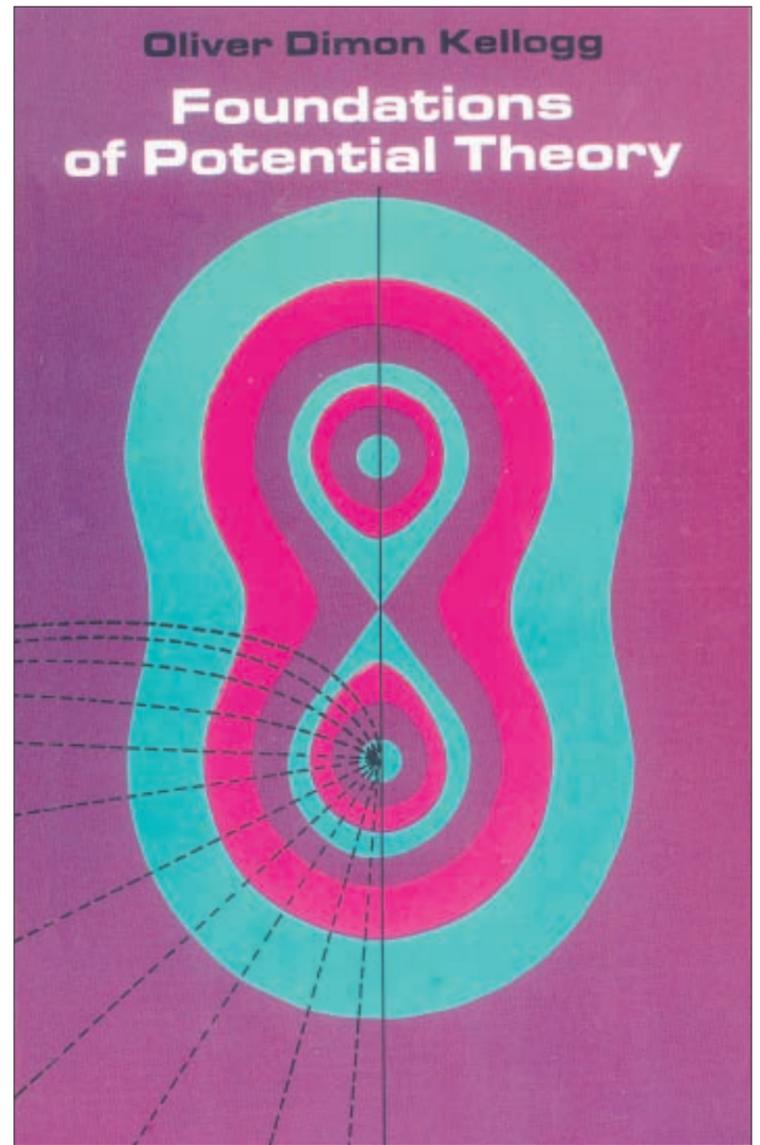
Aus dieser Ungleichung ergibt sich unmittelbar der sogenannte 2. Harnack'sche Konvergenzsatz: »Jeder nicht fallenden Folge nichtnegativer harmonischer Funktionen, von der man nur weiß, dass sie in einem Punkt ihres Definitionsgebietes B beschränkt ist, folgt die sogar gleichmäßige Konvergenz dieser (Funktionen-) Folge in jedem Teilgebiet von B , welches mit seinem Rand ganz in B liegt, gegen eine (wiederum) harmonische Funktion.«

Die Harnack'sche Ungleichung, oder besser gesagt, das Prinzip der Harnack'schen Ungleichung wurde in einer erheblichen Anzahl von Arbeiten benutzt und weitgehend verallgemeinert und ist nach wie vor aktuell und nützlich, z. B. zur Untersuchung der Lösungseigenschaften linearer und nicht-linearer partieller Differentialgleichungen und wird aber, trotz beträchtlicher Umwandlungen in Voraussetzungen und Aussage immer noch unter ihrem Namen genannt, häufig als »Harnack-type inequality«.

Zur Zeit der erstmaligen Veröffentlichung der Harnack'schen Ungleichung jedoch, in der Monographie von A. Harnack: »Grundlagen der Theorie des logarithmischen Potentials und die eindeutigen Potenzialfunktionen in der Ebene«, erschienen 1887 bei B. G. Teubner, Leipzig, bedeutete sein Resultat und dessen Anwendung ein völlig neuartiges, überraschendes Herangehen an Probleme der Potentialtheorie, das keine Vorläufer besaß.

Harnack wurde ferner bekannt für seine Arbeiten zum Integralbegriff (1884/85), in denen er das bis dahin benutzte Riemann-Integral auf Funktionen, die auf einer diskreten Punktmenge unbeschränkt sind, erweiterte und untersuchte. Damit wurde er auch zum Vorläufer von H. Lebesgue (1875 – 1941), dessen Integralbegriff (1901) bis heute die wirksamste und tragfähigste Verallgemeinerung aller vorangegangenen Integralbegriffe wurde.

Harnacks früher Tod am 3. April 1888



Titelblatt eines englischsprachigen Reprints der 1929 bei Springer erschienenen »Grundlagen der Potentialtheorie« von Oliver Dimon Kellogg. Foto:UJ/Geise

riss eine empfindliche Lücke in den Reihen der Dresdner Mathematiker; sein Werk lebt fort und auch die Erinnerung an einen Hochschullehrer, der den Wert täglicher Pflichterfüllung stets hoch hielt.

Sein Grab befindet sich auf dem Trinitatisfriedhof in Dresden-Johannstadt.

Thomas Riedrich,
Fachrichtung Mathematik

Der Artikel beruht in wesentlichen Teilen auf einer Kurzbiografie Harnacks von Thorsten Liebers (TU Dresden, 1988).

Wo bleibt die Bildung, wenn es mit der Kultur nicht klappt?

Der 21. Kongress der
Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft
findet vom 16. bis 19. März
an der TUD statt (6)

Etwa 1800 Teilnehmer werden zum Dresdner Kongress erwartet. Sie reisen von allen Kontinenten an, sogar aus Wagga Wagga/Australien. 13 Workshops, 13 Parallelvorträge, 17 Symposien, 63 Arbeitsgruppen, 27 Forschungsforen, 90 Postersessionen sowie ein Abschlusspodium sind geplant und versammeln sich unter dem Thema »Kulturen der Bildung«. Der Kongress ist das wichtigste Unternehmen der DGfE und bringt alle zwei Jahre Pädagogen aus Deutschland, Österreich

und der Schweiz zum wissenschaftlichen Austausch zusammen.

Für die Mitarbeiter um Geschäftsführer Dr. Karsten Fritz heißt das, dass die Uhr eine zusätzliche dreizehnte Stunde bereithalten könnte. Das 200 Seiten starke Programm liegt druckfrisch vor, nachdem es komplett überarbeitet wurde. Gerade werden die Namensschilder gefertigt und die Kongressaschen gepackt. Wenn die ersten Teilnehmer zum Kongress der DGfE anreisen, dann ist der Hauptteil der organisatorischen Arbeit bereits geleistet.

Den Auftakt bildet das »Pädagogische Quartett« – eine öffentliche Podiumsdiskussion am 16. März um 13 Uhr im großen Saal des Kulturrahauses. Mit der so vieldeutigen wie provokanten Frage »Was ist zeitgemäße Bildung?« greift es die im Plural gedachten Themen von Kultur und Bildung auf. Ins Podium geladen sind Dr. Eva-Maria Stan-

ge, Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Lutz Vogel, amtierender Oberbürgermeister der Stadt Dresden und Beigeordneter für Kultur, Professor Heinz-Elmar Tenorth, Lehrstuhl für Historische Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin, sowie Dr. Frank Büchner, Geschäftsführer Region Deutschland-Ost bei der Siemens AG. Die Moderation übernimmt Michael Bartsch, freier Journalist und Autor aus Dresden.

Koexistenz von Kultur und Bildung bedeutet auch, dass »von Bildung nicht viel zu erwarten ist, wenn es mit der Kultur nicht mehr stimmt«, so Professor Christian Niemeyer vom TUD-Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften zur bevorstehenden Debatte während der Auftaktveranstaltung. »Vor dem Hintergrund der weltweiten Migration von Menschen und

Ideen sowie der zunehmenden Pluralisierung von Lebensformen und Wertorientierungen, vor dem Hintergrund auch von Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus muss darauf hingewiesen werden, dass Kultur nur im Plural zu denken ist und von Bildung nichts erwartet werden darf, wenn es mit dem Zusammenleben der Menschen in ihrer Verschiedenheit nicht klappt.« »Zeitgemäße Bildung« balle sich in drei Punkten zusammen, wie Prof. Christian Niemeyer weiter ausführte: 1. Offenheit lehren gegenüber dem Fremden und Anderen; 2. Lernen lehren und die Freude an der Frage; 3. den Menschen als soziales Wesen anerkennen, auch wo Distanz und Konkurrenz verordnet scheinen. – Drei Punkte, zu denen die geladenen Experten aus Politik, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft ihren Standpunkt vertreten und mit dem Dresdner Publikum diskutieren werden.

Anders über Bildung zu reden, scheint nicht mehr angebracht nach PISA, TIMSS und IGLU. Wie macht man es, dass unsere Kinder in den internationalen Vergleichsstudien bessere Ergebnisse erzielen? – Auch diese Fragen werden im »Pädagogischen Quartett« zu Kongressbeginn eine Rolle spielen und sich fortsetzen in der viertägigen, fachlichen Debatte, die um zentrale Fragen wie ungleiche Bildungschancen, alternative Schulmodelle, frühkindliche Erziehung, Neue Medien in der Pädagogik und dem Gesundheitsstatus von Schülern im internationalen Vergleich kreisen wird.

Andrea Rook

»Was ist zeitgemäße Bildung?«, 16. März 2008, 13 Uhr; Kulturrahauses Dresden. Kostenfreie Karten im Kongressbüro: Telefon: 0351 463-34962 www.dgfe2008.de

Er prägte die Ausbildung von Papiertechnikern

Nachruf zum Tode von
Dr.-Ing. Peter Paasche

Am 20. Februar 2008 ist Dr.-Ing. Peter Paasche im Alter von 68 Jahren verstorben.

Über 37 Jahre hat er die Ausbildung von Diplom-Ingenieuren für Papiertechnik an der TU Dresden in verschiedenen Funktionen maßgeblich geprägt. Mit seiner Lehr- und Übungstätigkeit sowie seiner Studienorganisation war er an der Ausbildung von über 400 Diplom-Ingenieuren der Fachrichtung Papiertechnik der TU Dresden beteiligt, die mit seinem Namen immer Dresden als Studienort verbinden werden.

Nach dem Abitur und einer Lehre als Drucker und Schriftsetzer studierte er von 1961 bis 1966 an der Technischen Universität Dresden in der Fachrichtung Papiertechnik. Dann zog es ihn wieder zur Drucktechnik und zwar an das Leipziger Forschungsinstitut für Grafische Technik IGT unter Leitung von Prof. Rupp. Dort war er Abteilungsleiter und Laborleiter; zeitweise auch Betriebsleiter einer Druckerei.

Im Jahre 1971 kam er zurück an das Institut für Papiertechnik der TU Dresden, wo er als wissenschaftlicher Assistent Vorlesungen und Praktika auf seinem Fachgebiet übernahm. Seine Promotion erfolgte 1978 zum »Dr.-Ing.« mit einer Arbeit über die Erzeugung und Bewertung von Dekorpapieren.

1979 wurde er wissenschaftlicher Oberassistent für Lehre und Geschäftsführung, sicherlich die arbeitsreichsten Funktionen an einem Institut, die er mit viel Fleiß, Selbstständigkeit und Eigeninitiative ausübte.

Eine Tätigkeit als Gastforscher führte ihn an das Leningrader Technologische Institut für die Zellstoff- und Papierindustrie, einer Hochschule zur Ausbildung von Diplom-Ingenieuren für Papiertechnik in der damaligen Sowjetunion.

1990 erhielt Dr. Paasche die Facultas Docendi. Die Wahl zum Vorsitzenden der Personalkommission der ehemaligen Sektion für Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik der TU Dresden im Jahre 1991 spiegelt das hohe Vertrauen der Mitarbeiter der Sektion wider.

29 Jahre war er Gewerkschaftsvertrauensmann am Institut bzw. Wissenschaftsbereich. Diese Jahre waren von einer sicherlich einmaligen vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern und Hochschullehrern geprägt.

Mit viel Liebe und Fleiß hat er sich der Geschichte der Fachrichtung Papiertechnik an der TH bzw. TU Dresden gewidmet. Über Prof. Ernst Hartig, den ersten Rektor der TH Dresden, Prof. Meister und Prof. Herzog stammen zahlreiche Veröffentlichungen aus seiner Feder, die Quelle weiterer Publikationen wurden.

Sein gesellschaftliches Wirken fand viele Anerkennungen. Er wurde u. a. mit der Friedrich-Gottlob-Keller-Gedenkplakette

und mit der Ehrenurkunde des Freistaates Sachsen geehrt.

Bis zu seinem Tode betreute Dr. Paasche das Lehrgebiet »Druck- und Vervielfältigungstechnik«.

Sein Leben folgte einem Wort von Pestalozzi, dass das vorgelebte Beispiel das beste Element in der Erziehung und Ausbildung ist.

Wir haben ihm alle viel zu verdanken, wir werden ihn alle vermissen und wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Technische Universität Dresden,
Professur für Papiertechnik,
Akademischer Papieringenieurverein
an der TUD e.V.

Kraft mit Eleganz kombinieren

Marc Tulke liebt das Gerätturnen, weil es vielseitig ist

Das Pferd wiehert nicht, schlägt nicht aus und frisst weder Heu noch Mohrrüben. Still steht es da und erwartet den Sportler. Braves Tier, das Pauschenpferd.

Natürlich ist das Pauschenpferd kein hochgezüchteter Galopper oder Traber, sondern ein Sportgerät. Anderthalb Meter lang, einen reichlichen Meter hoch und 35 Zentimeter breit, mit zwei Griffen, Pauschen genannt, und vier Beinen. Bei einer Kür muss der Gerätturner seine Übungen über den gesamten Körper des Pferdes verteilen, bevor er sich mit einem eleganten Salto hinabschwingt. Die Turnerin nicht, denn das Pferd ist Männersache. Wie auch die Ringe, der Parallelbarren und das einholmige Reck. Dafür turnen nur die Frauen am Schwebebalken und am Stufenreck. Am Boden und am Sprungtisch üben sich beide Geschlechter. »Die meisten Gerätturner sind in allen vier oder sechs Disziplinen aktiv. Das macht den Sport so vielseitig«, sagt Marc Tulke. Der 24-Jährige trainiert Gerätturnen, seit er sechs Jahre alt war. Er stammt aus Sangerhausen und studiert im achten Semester an der TU Maschinenbau. Drei- bis viermal pro Woche übt er selbst an den Geräten. »Springen und Boden mache ich am liebsten.« Zweimal wöchentlich, dienstags und donnerstags vormittags, lehrt er andere diesen Sport: Er leitet Gerätturn-Kurse des Unisportzentrums.

Heute abend, kurz nach halb acht, hat er seine Übungen gerade beendet. Aber immer noch wirbeln die Körper von etwa zwanzig Frauen und Männern durch die Halle 3 der TU. Schlagen Räder auf Bodenmatten, hechten knallend über den Sprungtisch, rotieren um die Holme des Recks. Oder schwingen sich über das getreue Pferd, wie Martin Koßagk. Für den 22-Jährigen, Maschinenbaustudent wie Marc Tulke, ist das Pauschenpferd eins der Lieblingsgeräte, hat er verraten. Jetzt ist auch er fertig für heute, kann sich entspannen und erzählen. »Ich bin Gerätturner, seit ich denken kann: 14 Jahre. Bei der diesjährigen Sächsischen Hochschulmeisterschaft in Leipzig gewann ich mit der Mannschaft Silber. Aber ich habe so manches im Kopf, was ich noch schaffen will: Der Kreuzhang an den Ringen, der viel Kraft kostet. Oder der Doppelsalto am Boden...« Martin Koßagk liebt es, beim Salto zu spüren, wie die Fliehkraft den Körper ergreift. Dafür trainiert der Cottbusser zweimal pro Woche hier, in den Semesterferien sogar fünfmal bei seinem Heimatverein. Auch Marc Tulke gerät ins Schwärmen, wenn er von seinem Sport spricht. »Es ist abwechslungsreich, weil man in allen Disziplinen turnt. Schult Motorik, Gleichgewichtssinn, kräftigt den ganzen Körper.« Und verbindet Stärke mit Eleganz, wobei besonders die Männersparte Ringe viel Kraft verlangt, die Bodenkür der Frauen tänzerische Fähigkeiten fordert.

Im vorigen Jahr waren nicht nur die Männer erfolgreich bei der Sächsischen Hochschulmeisterschaft. Die Frauen gewannen Gold.



Marc Tulke am Pauschenpferd.

Foto: privat

Daran wollen alle 2008 anknüpfen und sich bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften verbessern. Spätestens nach vier Jahren als Trainer weiß Marc Tulke auch, dass gute Turner nicht Kindergröße haben müssen. Er selber und

Martin Koßagk sind mittelgroß und drahtig. »Nicht nur die Kleinen turnen gut. Aber ab einer gewissen Länge wird es schwierig.« Zwei-Meter-Männer sind heute abend jedenfalls nicht zu sehen...

Beate Diederichs

Campusbüro »Uni mit Kind« sucht neue Paten

Die Pateninitiative des Campusbüros »Uni mit Kind«, die gemeinsam mit der Kindervereinigung Dresden e. V. ins Leben gerufen wurde, erfreut sich riesiger Beliebtheit. Einziger Wermutstropfen: Die Nachfrage nach Paten übersteigt bei weitem das Angebot. Immer mehr Studierende mit Kind der TU Dresden sind auf der Suche nach Paten für ihre Kinder, um mehr Zeit für ihr Studium zu finden.

Die Pateninitiative unterstützt junge Familien und gibt den Menschen, die sich ehrenamtlich als Paten engagieren, eine schöne und sinnvolle Aufgabe. Eltern erhalten durch die Pateninitiative die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen zu besuchen oder Behördentermine zu erledigen. Das Projekt lebt von gegenseitiger Hilfe und Unterstützung; so haben nicht nur die Jüngsten etwas davon, sondern die Paten ebenso.

Im Campusbüro »Uni mit Kind« – einer Gemeinschaftsinitiative der TU Dresden und des Studentenwerkes Dresden – werden Familien und Paten zusammengeführt. Zur Zeit werden dringend weitere Paten für die Kinder der Studierenden der TU Dresden gesucht. **UJ**

➔ Paten sind herzlich eingeladen, sich im Campusbüro zu melden: entweder telefonisch unter 0351 463-32666 oder vor Ort in der George-Bähr-Str. 1b, auf dem Zentralcampus der TU Dresden. Das Campusbüro im Internet: <http://tu-dresden.de/campusbuero>

Hoch motivierte Mitarbeiter sind ein wichtiger Faktor

TU Dresden zeigt, dass Spitzenforscher bei Problemen nicht gleich abwandern müssen

Sachsens Wissenschaftsministerin Eva-Maria Stange (SPD) hat Elite-Universitäten infrage gestellt und eine Reform des bundesweiten Wettbewerbs verlangt. Das war in mehreren Tageszeitungen am 25. und 26. Februar zu lesen. »Ich werde die Förderung von Zukunftskonzepten ganzer Universitäten nicht mehr unterstützen. Wir brauchen in Deutschland keine Elite-Unis«, sagte sie in einem Pressebericht. Wer an der Schwelle zur Exzellenz stand, habe durch die Wirkung dieser Initiative einen Rückschlag erlebt. Laut Stange ist die Exzellenzinitiative für den Osten zu früh gekommen. Bei den prämierten Zukunftskonzepten habe vor allem der Status quo der Hochschulen eine Rolle gespielt, nicht aber ihre Entwicklungsdynamik, so die Ministerin.

Daraus nun gerade die Schlussfolgerung zu ziehen, sich nicht mehr an der Förderung von Zukunftskonzepten ganzer Universitäten zu beteiligen, sei falsch. Das betont der Rektor der TU Dresden, Professor Hermann Kokenge, der die Problematik differenzierter sieht.

»Zur Klarstellung möchte ich noch einmal hervorheben, dass mit der 3. Förderlinie des Exzellenzwettbewerbs Zukunftskonzepte ausgezeichnet wurden, aber keine Elite-Universitäten gekürt worden sind. Der Titel »Elite-Universität« ist erst durch die Presse verbreitet worden. Ich halte es aber nach wie vor für dringend notwendig, auch diese 3. Förderlinie, mit Zukunftskonzepten für eine ganze Universität, weiterzuführen, da sie positive Impulse für die gesamte Hochschullandschaft in Deutschland bringt.«

Dabei solle nicht vergessen werden, so Professor Kokenge, »dass der Exzellenzwettbewerb auch in der 3. Förderlinie stets auf die Fortführung und die laufende Evaluation ausgerichtet gewesen ist, d. h. einmal ausgezeichnete Zukunftskonzepte sollten nicht von vornherein automatisch weitergefördert werden, wenn die Universität sie nicht umzusetzen vermag.« Und der TUD-Rektor mahnt an: »Wird die Weiterführung der Exzellenzinitiative jetzt gestoppt, dann muss man sich darüber im

Klaren sein, dass man den Status quo der neun derzeit in der 3. Förderlinie erfolgreichen Universitäten festschreibt. Andere deutsche Universitäten haben diese Chance der Auszeichnung dann nicht mehr.«

Wenn jetzt auch nur ein einziges Bundesland Teile der Exzellenzinitiative wie die 3. Förderlinie in Frage stelle, dann, so Professor Kokenge, »gefährdet dies die Exzellenzinitiative insgesamt«, d. h. auch die weitere Förderung von Exzellenzclustern und Graduiertenschulen, da die Vereinbarung von Bund und Ländern den Konsens aller Beteiligten voraussetzt. »Ich erinnere mich noch sehr genau an den äußerst schwierigen Prozess beim Zustandekommen der Exzellenzinitiative, damals hat es über ein Jahr gedauert, bis dieser Konsens gefunden war.«

Die Ministerin dagegen behauptet, eine weitere Folge der Exzellenzinitiative für Sachsen sei: »Hier in Sachsen laufen den Universitäten reihenweise die guten Wissenschaftler davon, weil sie dem Ruf einer Elite-Uni folgen.« Das sei ein logischer Effekt, höhle aber eine gut entwickelte Forschungslandschaft aus. Eine Entwicklung ostdeutscher Universitäten zu regional orientierten Lehranstalten wäre Stange zufolge fatal.

Zumindest in Bezug auf die TU Dresden kann davon aber keine Rede sein. Professor Hermann Kokenge: »Bislang laufen uns die Wissenschaftler zum Glück nicht reihenweise davon. Äußerungen dieser Art können aber leider dazu führen, dass gute Wissenschaftler abgeschreckt werden, nach Sachsen zu kommen, indem sie den Eindruck gewinnen können, hier keine Zukunft zu haben.« Auch bei Unternehmen könnten sich solche Äußerungen eher als Bärenstreich erweisen.

Im Gegenteil: Auch wenn es Probleme und Hindernisse gibt, wiegen die Vorteile an der TU Dresden für eine ganze Reihe von hier arbeitenden Spitzenwissenschaftlern schwerer.

Zu den Professoren, die seit längerem an der TU Dresden forschen und lehren, obwohl sie stets anderweitige attraktivere Möglichkeiten hatten, gehört der Lebensmittelchemiker Thomas Henle.

Er resümiert: »In der Tat war ich zweimal nahe dran, die TU Dresden zu verlassen. Ich bin jetzt seit 1998 da, und 2001 hatte ich einen Ruf an die Uni Münster, da hatte ich mich beworben, und letztes Jahr,

also im Frühjahr 2007, hatte ich ein Angebot von der ETH Zürich bekommen, ohne dass ich mich beworben hatte, sozusagen ein »Abwerbeangebot«. Was die Schweizer geboten haben? Henle: »Das Nettoeinkommen wäre etwa verdoppelt, der Institutsetat etwa 5- bis 10-fach höher, die Lehrauslastung etwa ein Viertel von dem, was ich hier in Dresden mache. Wir haben hier bei uns in der Lebensmittelchemie eine Lehrauslastung von fast 300 Prozent nach interner Berechnung.«

Warum Henle dann dennoch hier in Dresden geblieben ist? Seine Antwort verblüfft. »Wenn man es plakativ haben will: Weil ich nirgendwo ähnlich motivierte Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Studenten vorgefunden habe wie hier im Bereich der Lebensmittelchemie der TU Dresden, und da will ich etwas zurückgeben.« Außerdem kenne er diese Universität nach zehn Jahren recht gut. »Sie ist mir so wichtig geworden, dass ich sie nicht irgendwelchen selbst ernannten Exzellenzen oder sich über irgendwelche Seilschaften definierenden Forschereliten überlassen möchte.«

Und Thomas Henle als sportlicher Mensch zieht zusätzlich einen »sportlichen« Vergleich für seine Begründung heran: »Weil ich – als ehemaliger Fußballspieler – in zwanzig Jahren vielleicht sagen kann, dass wir mit der TU Dresden den Aufstieg in die Bundesliga geschafft haben und jetzt auch international mitspielen können. Auch wenn es unsere Vereinsleitung nicht wahrhaben will: Derzeit spielen wir in der Regionalliga erst um den Aufstieg in die 2. Bundesliga.« Wenn man sich mit den Mannschaften der 1. Liga oder gar der Champions League messen wolle, dann sollte man zunächst vergleichbare Ressourcen haben. »Derzeit schaffen wir es nicht einmal, elf Spieler für eine erste Mannschaft aufzustellen... In München jedoch – egal, ob TU München oder FC Bayern – ist jede Position mindestens doppelt besetzt.« Und augenzwinkernd fügt Henle an: »Aber bekanntlich hat der Pokal eigene Gesetze.«

Karl Leo, Inhaber der Professur für Optoelektronik, sagt: »Ich hatte bereits zwei Rufe von anderen Universitäten/Instituten, aber die TU Dresden hat mir jeweils ein sehr gutes Bleibeangebot unterbreitet. Was für mich Dresden besonders attraktiv macht, ist die große Breite an Forschungseinrichtungen und Industrie, die eine Viel-



Aufkleber an einem TU-Wegweiser als besondere Meinungsäußerung. Foto: UJ/Eckold

falt von Kooperationsmöglichkeiten eröffnet, und die exzellente Unterstützung des Landes und der Stadt. Das hat es ermöglicht, im Bereich organischer Halbleiter den weltweit größten Cluster aufzubauen, und ich hoffe sehr, dass sich dieser, gerade auch an der TU Dresden, noch deutlich weiter entwickelt.«

Der Betriebswirtschaftswissenschaftler Professor Thomas Günther begründet sein Hierbleiben mit dem »sehr positiven Klima mit meinen Studenten, die auch auf hohem Niveau und mit hohem Pensum gewillt sind zu arbeiten und sich mit über 800 Unterschriften sowie Plakaten und Transparenten für mein Bleiben an der TUD eingesetzt haben.«

Er hebt weiter ein »positives, konstruktives und kooperatives Betriebsklima innerhalb unserer Fakultät Wirtschaftswissenschaften« hervor und lobt die »im Vergleich zu deutschsprachigen – auch privaten – Hochschulen gute, moderne Infrastruktur für Forschung und Lehre.« Dazu zählt er z. B. die etwa 100 PC-Arbeitsplätze in eigenen PC-Labors für die Studenten, die professionelle Bibliothek (SLUB), auch die professionelle Datenbanken (Günther: »allerdings aus Drittmitteln der Fakultät bzw. Berufungsmitteln finanziert«), sowie moderne Hörsäle, tolle Unterstützung durch das AVMZ oder durch das Video Conference Center und interessante Kontakte mit einzelnen Professoren aus den Ingenieurwissenschaften.

Diese positiven Faktoren wiegen für Professor Günther schwerer als die negativen, die er auch sieht. Als großes Minus an der TU Dresden empfindet er das »Fehlen einer Vision und einer Gesamtstrategie.« Demotivierend ist für ihn auch ein »permanentes Klima der Mittelkürzung, Stellenkürzung und Stellensperren im Gegensatz zu anderen Universitäten mit langfristigen Visionen.« Für einen weiteren Negativfaktor kann die Universität selbst nichts – für das »im Vergleich zu Mannheim/Frankfurt, Großraum Stuttgart oder München noch unterentwickelte wirtschaftliche Umfeld mit Großunternehmen.« Schade findet es Günther, »dass in meinen bisherigen beiden Bleibeabhandlungen die TU zwar immer ordentlich Sachmittel zur Verfügung gestellt hat, aber mir nie zusätzliche Stellen zugewiesen hat. Faktisch musste ich immer einem vorhandenen oder zukünftigen Kollegen Stellen wegnehmen.«

Wie man sieht, gibt es an der TU Dresden durchaus ein Problembewusstsein und genug Probleme, die gelöst werden müssen. Und es gibt hoch motivierte Mitarbeiter und Studenten, die dies tun wollen – wie sich erweist, ein wichtiger Faktor im Bemühen um die weitere Qualifizierung der TU Dresden als Top-Universität. Der von der Ministerin angedrohte Ausstieg aus der Förderung von Zukunftskonzepten ganzer Universitäten und das Miesreden der Situation dürften kontraproduktiv sein. **Mathias Bäuml**

Auf den Spuren Canalettos

Ein weiterer Vortrag der Veranstaltungsreihe »Auf den Spuren Canalettos« findet am 25. März 2008 an der Volkshochschule statt. Zum Thema »Augenblicke sichtbar gemacht – Wahrnehmung bei Canaletto« wird Dr. Sebastian Pannasch, Professur für Ingenieurpsychologie und Kognitive Ergonomie der TUD, sprechen.

Im Mittelpunkt des Vortrages steht die Frage, warum das menschliche Auge auf bestimmten Bildregionen häufiger und länger verweilt und welche Informationen dabei aufgenommen werden. Am Beispiel einiger Dresdner Stadtansichten zeigt Dr. Pannasch, wie es Canaletto auf beeindruckende Weise gelang, grundlegende Wahrnehmungsprinzipien bei der Gestaltung seiner Gemälde zu berücksichtigen.

Der Vortrag (Kurs-Nr.: R 26 06) findet von 19 bis 20.30 Uhr in der Volkshochschule Dresden, Schilfweg 3, statt. JS

➔ Anmeldung: Volkshochschule, 01237 Dresden, Schilfweg 3, Tel.: 0351 254400, www.vhs-dresden.de. Teilnahmegebühr: 2 Euro

»Oscar«-prämiert!

Jedes Jahr im Februar schaut die Welt nach Hollywood, wenn die Academy of Motion Picture Arts and Sciences Filme mit dem Oscar prämiert. Im Mittelpunkt stehen meist die großen Hollywood-»Schinken«.

Wenig bekannt ist hingegen, dass seit über 75 Jahren auch die besten kurzen Animationen mit einem Oscar ausgezeichnet werden.

Am 27. März 2008 wird in der »Scheune« eine Auswahl von zehn Trickfilmen aus fünf Jahrzehnten Oscarpreisverleihung zu sehen sein. Mit dem jugoslawischen Zeichentrick »Surogat« (1961) ist in diesem Programm der erste nicht-amerikanische Oscarpreisträger vertreten. Der Film erzählt die witzige Geschichte eines Mannes, der sich sein synthetisches Wochenendvergnügen mit einer Luftpumpe aufbläst. Gezeigt werden auch die zwei bislang einzigen deutschen Trickfilme, die mit dem Oscar ausgezeichnet wurden – »Balance« (1989) und »Quest« (1997). Das berühmte PIXAR-Trickfilmstudio ist mit einer Produktion vertreten: »For The Birds«, eine äußerst witzige kurze 3-D-Computeranimation, bei der ein Haufen Vögel um eine Telefonleitung ringt, erhielt 2001 den Oscar. Der polnische Musikfilm »Tango« (1983) hingegen sticht mit seiner brillanten Stop-Motion-Animation hervor. 36 Menschen bevölkern nach und nach einen Raum, ohne sich gegenseitig zu berühren oder voneinander Notiz zu nehmen. Weitere Filme sind der holländische Film »Anna & Bella« (1985) und der kanadische Film »Bobs Birthday« (1994). Vladimir Kreck

➔ 27. März 2008, 19 und 21 Uhr, Alaunstraße 36-40, 5 Euro

Tharandts berühmtester »Kunst«-Student

Frank Wollnys TTT-Projekt gibt am 16. März 2008 mit dem »Malerfürsten« Markus Lüpertz ein Konzert in der »Tonne«

Studiert hat er Forstwirtschaft 1968 in Tharandt, doch bald zog es ihn zur Rockmusik – DDR-gemäß fast folgerichtig flog er deswegen im Mai 1971 von der Uni. Noch als Student war er Gitarrist bei den Tharandter »Green Boys« (1969), dann wechselte er zum »Rot-Weiß-Septett« (1970) und etwas später zu »Amethyst« (1972). Nach der Peter Haack Combo (1973 – er war nun Rock-Berufsmusiker) folgte dann – der junge Mann war nach Dresden umgezogen – die Peter-Rosenkranz-Combo (1974).

1975 ging es weiter in der Ekkehard Sander Formation als Sänger und Gitarrist, dann bei »Vitamin C« (mit Hans-Peter Dohanetz, Piano; Werther Lohse, Drums; Mike Demnitz, Bassgitarre), schließlich ging es zu »Scat« (1977), ab 1978 spielte der Musiker bei Ute Freudenberg und Elefant, seiner letzten »offiziellen« Band in seiner DDR-Zeit. Kurz vor seiner Ausreise nach Griechenland schließlich verdiente er sich ein paar Kröten zum Überleben als Techniker bei Theo Schumann. Heute ist er ein innovativer und erfolgreicher Kunstpromoter, Maler und Bassgitarrist im weiten Bereich der freien, assoziativen Improvisationsmusik: Frank Wollny.

1982 kam er in den Westen, dort ging Wollny 1983 nach New York und 1984 nach London, wo er die Bekanntschaft mit Josef Beuys machte. Lange Dispute mit Ralf Winkler alias A. R. Penck weckten in Wollny den Wunsch, selbst zu malen, ohne das Musizieren aufzugeben. Seither arbeitete er anlässlich der verschiedensten Projekte mit weltbekannten Künstler- (Maler- und Jazz-) Persönlichkeiten zusammen: mit Louis T. Moholo, Billy Bang und Frank Wright, mit



Frank Wollny 2007. Fotos (2): Archiv FW



Frank Wollny (r), 1971 geexter Forstwirtschaftsstudent aus Tharandt, danach DDR-Rockmusiker und seit 1983 Improvisationsmusiker und vor allem selbst Maler und Kunstförderer; mit den Musikern (v.l.) Adrian-Attila Wachowiak (Pianist), Camilla Pinder (Sopranistin) und Carola Pinder (Harfenistin) vor einem seiner großformatigen Werke. Foto: gte/pp/ProfiPress

Butch Morris und Jeanne Lee. 1988 besuchte er Don van Vliet alias Captain Beefheart, was Frank Wollny sowohl im Hinblick auf seine eigene Malerei als auch bezüglich seiner freigeistigen Musikauffassung spürbare Impulse verlieh. Noch im selben Jahr schloss er die Bekanntschaft mit Dennis Hopper und Joni Mitchell. Auch 1988 begannen in Santa Monica/Kalifornien Arbeiten im Studio gemeinsam mit A. R. Penck und Markus Lüpertz.

1989 kehrte Frank Wollny nach Deutschland zurück und gründete 1990 das multikulturelle Zentrum Haus Schönblick. »Haus Schönblick« war ein eines der größten Hotels in der Eifel. Es wurde im Zweiten Weltkrieg zur Hälfte zerstört und von dem Orden »Spiritianer vom Heiligen Geist« wieder aufgebaut. Wollny übernahm das Haus und renovierte es zusammen mit der Familie und Künstlern aus dem Freundeskreis. Im Erdgeschoss mit der ehemaligen Kapelle entstanden Ausstellungs- und Performanceräume. Darüber gab es zwei Wohnebenen und in der dritten Etage schließlich Gästezimmer. Diverse Ateliers waren auf dem Rest des Grundstückes nutzbar.

Seit Anfang der neunziger Jahre unternahm Frank Wollny mehrere Reisen nach Brasilien, China und Tibet, hatte in China mehrere Kunstausstellungen, wurde Gastprofessor an der Academy of Fine Arts in Tianjin und dort sogar zum »Art Consultant at

Tianjin Academy of Fine Arts« berufen.

Wollny reaktivierte sein TTT-Projekt, das er schon 1983 mit A. R. Penck und anderen gegründet hatte. »TTT ist die verbale Abstraktion einer improvisierten Musik, deren Struktur durch konzentriertes Entstehenlassen grooviger Rhythmik und frei improvisierter Melodieführung eines oder mehrerer solistischer Instrumente geprägt ist«, erklärt Wollny. »Diese Musik hat absoluten emotionalen Charakter und widerspiegelt das Leben der integrierten Musiker.« Wie das »T« als abstrakt-zeichenhafte Deutung von »Horizontal« und »Vertikal« in der Malerei interpretiert werden kann, so wird in der improvisierten TTT-Musik Rhythmik und Solo konzipiert – quer zueinander stehend. »Durch diese bewusste Funktionstrennung versuchen wir,« so Wollny, »das musikalische Ego der beteiligten Musiker oder Künstler herauszuhalten.« Im Laufe der Zeit waren – in wechselnden Besetzungen – mehr als fünfzehn Musiker und Künstler am TTT-Projekt beteiligt. Für den Mitbegründer Penck kam in der Mitte der neunziger Jahre Markus Lüpertz ins Projekt, der den Aspekt der bildenden Kunst im TTT-Projekt aufrechterhielt und der – als Pianist, Penck spielte Schlagzeug – nun für eine tiefere harmonische Dimension des Bandklangs sorgte. Jahrelang waren der Freejazz-Saxofonist Frank Wright (bis zu dessen Tod am 17. Mai 1990) und der Drummer Louis Moholo Mitglied bei TTT,

sogar Udo Lindenberg durfte mal bei dem Auftritt zur »Jazz Rally« in Düsseldorf 2001 als Drummer mitspielen.

Nun kehrt – zumindest für ein paar Stunden – der wohl bekannteste Tharandter »Kunst«-Student wieder heim: Am 16. März (19 Uhr) spielt Frank Wollnys TTT-Band, die aktuell mit international bekannten Stars des deutschen Freejazz besetzt ist, mit Markus Lüpertz im Jazzclub Neue Tonne. Anlass ist die Eröffnung einer Ausstellung mit Werken von Lüpertz in der benachbarten Galerie Emmagoss.

Mathias Bäumel

➔ TTT+Markus Lüpertz, 16. März 2008 (19 Uhr), Jazzclub Neue Tonne. Kartenbestellung und Kartenvorverkauf (13 Euro, 9 Euro ermäßigt) unter www.jazzclubtonne.de Restkarten an der Abendkasse



Die »Green Boys« 1969 – schon der Name verrät die »forstwirtschaftliche« Herkunft der Tharandter Beat-Band.

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte von öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK, Auftragsforschung usw.).

Neben den Projektleitern stellen wir die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte für den Zeitraum Februar 2008 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer.

Dr. Giebler, Institut für Automatisierungstechnik, AiF-PRO INNO II, Entwicklung einer Prozess- und Anlagentechnik zur abwassertechnischen Behandlung des Teilstroms »Chemisch Nickel«, 124,8 TEUR, Laufzeit 01.11.2007 – 31.10.2009

Dr. Schöne, Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion, AiF-PRO INNO II, Rechnergestützte Technologien im kleinstrukturierten, hochwertigen

Musikinstrumentenbau, 123,5 TEUR, Laufzeit 01.01.2008 – 31.12.2009

Prof. Haller, Institut für Stahl- und Holzbau, AiF-PRO INNO II, Formbare Hirnholzplatten, 125,0 TEUR, Laufzeit 01.01.2008 – 31.12.2009

Prof. Günther, Institut für Oberflächen- und Fertigungstechnik, AiF-PRO INNO II, Konzipierung und Entwicklung fertigungsprozessintegrierbarer modularer Geräte zur dimensionell orientierten Prüfung und Inspektion von Mikrowerkzeugen und Mikrobauteilen, 102,1 TEUR, Laufzeit 01.01.2008 – 31.12.2009

Dr. Schmitz, Institut für Immunologie, Dr. Robert Pflieger-Stiftung, Funktionelle Analyse humaner mesenchymaler Stammzellen als neue Therapieoption für die Graft-versus-Host-Erkrankung, 58,0 TEUR, Laufzeit 01.05.2008 – 30.04.2009

Prof. Bachmann, Institut für Immunologie, Dr. Robert Pflieger-Stiftung, Reprogrammierung von T-Zellen gegen

Prostataatumorzellen, 40,0 TEUR für das Jahr 2008

Dr. Lee-Kirsch, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, DFG, Molekulargenetische Untersuchungen zur Pathogenese des Lupus erythematoses, Personalmittel für 36 Monate, 48,0 TEUR für Sachmittel + 1,5 TEUR für Publikationsmittel

Prof. Gerlach, Institut für Festkörperelektronik, DFG, Niedertemperatur-Plasmaabscheidung von Perowskit-Dünnschichten auf Folien unedler Metalle und auf Polymerfolien, Personalmittel für 24 Monate + 16,0 TEUR für Sachmittel

Prof. Kieback, Institut für Werkstoffwissenschaft, DFG, W/Cu-Gradientenstrukturen für Komponenten mit unmittelbarem Plasmakontakt in Fusionsreaktoren, Personalmittel für 24 Monate + 24,5 TEUR für Sachmittel

Prof. Will, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege,

DFG, Integration denkmalpflegerischer Belange in den vorbeugenden Hochwasserschutz, Personalmittel für 18 Monate, 10,1 TEUR für Sachmittel + 6,3 TEUR für Publikationsmittel

Prof. Lippold, Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr, Bundesanstalt für Straßenwesen, Wirkung, Akzeptanz und Dauerhaftigkeit von Elementen zur Fahrtrichtungstrennung auf Landstraßen, 169,6 TEUR, Laufzeit 01.01.2008 – 31.12.2010

Prof. Cherif, Institut für Textil- und Bekleidungstechnik, AiF-Forschungskuratorium Textil, Grundlagenuntersuchungen zur Beherrschung extremer dynamischer Fadenbelastungen bei Hochgeschwindigkeitsrundstrickmaschinen, 115,1 TEUR, Laufzeit 01.01.2008 – 31.12.2009

Prof. Cherif, Institut für Textil- und Bekleidungstechnik, AiF-Forschungskuratorium Textil, Entwicklung von Lösungen zum Einweben von Inserts auf Band- und Breitwebmaschinen für Smart Textiles und Auto-

mobiltexilien (Einweben von Inserts), 160,2 TEUR, Laufzeit 01.01.2008 – 31.12.2009

Prof. Ahrens, Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr, Auftragsforschung, 52,5 TEUR, Laufzeit 01/08 – 07/09

Prof. Lehmert, Institut für Nachrichtentechnik, Auftragsforschung, 46,1 TEUR, Laufzeit 12/07 – 08/08

Prof. Gängler, Institut für Berufliche Fachrichtungen, Auftragsforschung, 8,0 TEUR, Laufzeit 12/07 – 03/08

Prof. Günther, Institut für Oberflächen- und Fertigungstechnik, 2 x Auftragsforschung, 16,3 TEUR, Laufzeit 12/07 – 06/08

Prof. Beyer, Institut für Oberflächen- und Fertigungstechnik, Auftragsforschung, 49,0 TEUR, Laufzeit 03/08 – 11/08

Dr. Löbl, Institut für Elektrische Energieversorgung und Hochspannungstechnik, Verlängerung Auftragsforschung um 50,0 TEUR, Laufzeit bis 01/09

Kunstministerin ist Schirmherrin

Sachsens Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, hat die Schirmherrschaft über das »Jazzwelten«-Festival des Jazzclubs Neue Tonne Dresden übernommen. Mit der Übernahme dieser Schirmherrschaft möchte die Staatsministerin, so schreibt sie an den Jazzclub, »nicht nur das Vorhaben der Veranstalter unterstützen, sondern vielmehr verdeutlichen, wie wichtig es ist, in der vielfältigen und umfassenden Festivallandschaft des Freistaates Sachsen auch den modernen Jazz zu präsentieren.«

Das Festival »Jazzwelten« Dresden findet 2008 zum vierten Mal – diesmal unter dem Motto »Zeitsprünge« – statt.

Vom 25. März 2008 bis 5. April 2008 werden zwölf Veranstaltungen, darunter vier Doppelkonzerte, in insgesamt sechs Spielstätten angeboten. Mit seinem innovativen Programm schlägt das »Jazzwelten«-Festival diesmal Brücken vom zeitgenössischen Jazz zu Film, Theater und Literatur und bringt kammermusikalische, noise- und punkrockige sowie freiimprovisatorische Aspekte des zeitgenössischen Jazz auf die Bühnen. Es wird von einer hochkarätigen Fotoausstellung des Semperoper-Fotografen Matthias Creutziger (lesen Sie nebenstehenden Artikel) – sowie einer kleinen Kabinetausstellung begleitet. **M. B.**

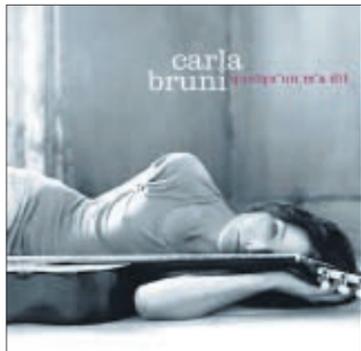


Weitere Informationen:
www.jazzwelten.de

Bands für Contest UNI AIR gesucht

Das UNI AIR, der studentische Band-Contest, findet am 21. Mai im Rahmen der 17. Dresdner Studententage auf dem Freigelände hinter dem Hörsaalzentrum statt. Das Studentenwerk sucht studentische Bands und Solisten, die gern öffentlich auftreten möchten. Bewerbungen sind bis zum 19. März möglich. Näheres auf den Internetseiten des Studentenwerkes. **UJ**

Zugehört



Carla Bruni: »Quelqu'un m'a dit« (Naïve, 2002).

Über Carla Bruni wurde in der letzten Zeit viel geschrieben. Da war sie die plötzliche Präsidentengattin und das Ex-Model, viel zu selten aber wurde die Musikerin erwähnt, die 2002 schon einmal die Zeitungen füllte, und das weit positiver als in diesen Tagen. Vor sechs Jahren nämlich erschien ihr Debütalbum »Quelqu'un m'a dit«, das in Frankreich bis auf Platz 1 der Charts kletterte und Carla Bruni zur Chanson-Sensation des Jahres werden ließ. Ins Ohr geht dabei zuerst ihre Stimme. Rauchig ist sie und dabei sanft und interpretiert gefühlvoll-ironisch bis verträumt französischsprachige Chansons, die – und das erstaunt zusätzlich – Carla Bruni selbst geschrieben hat. Zwei Ausnahmen gibt es, »La Noyée« von Serge Gainsbourg und Gino Paolis »Il Cielo In Una Stanza« (»Le Ciel Dans Une Chambre«), die sie sich in ihrer Neubearbeitung spielend leicht zu eigen macht. Mit sparsamer musikalischer Untermalung, einem Hauch Jazz und einer Prise Folk steht Carla Bruni dabei in bester französischer Chansonier-Tradition, so dass man sich schnell wünscht, dass das Album länger wäre als nur 38 Minuten – was aber auch der einzige Kritikpunkt an der silbernen Scheibe ist. **Steffi Eckold**

Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblingsscheibe im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD. **UJ-Red.**

Freiheit ist ein hohes Gut

»Kyselaki – Graffiti intensiv«
heißt eine Ausstellung mit Fotoarbeiten Matthias Creutzigers, die am 25. März 2008 im Kulturrathaus eröffnet wird

Faszinierend und abstoßend zugleich – darin besteht die Wirkung von Graffiti. Matthias Creutziger, deutschlandweit bekannter Musik- und Theaterfotograf, hat sich mit Graffiti künstlerisch auseinandergesetzt. Graffiti sind ihm Ausgangsmaterial für eigene Verdichtungen und Interpretationen. So schafft er mit dem Medium der Fotografie eine Art Meta- (also: Über-)Graffiti, die aus der Formensprache der realen Graffiti heraus leben, aber eigene Aussagen und Strukturen entwickeln. Er hat Nahaufnahmen von konkreten Graffiti gemacht, ästhetisch interessante Details sowohl beim Fotografieren selbst als auch danach bei der Auswahl der Motive gesucht und gefunden sowie die Teilergebnisse miteinander zu ganzen Bildern kombiniert. Ohne jede digitale Bearbeitung der Fotos schuf Creutziger visuelle, foto-grafische Strukturen mit ästhetischen Eigenwerten, die auf neue, bisher so noch nicht gesehene Bilderwelten orientieren. Creutziger tut dies gelegentlich augenzwinkernd, immer aber dabei ernsthaft und unvoreingenommen. Dabei kommt eines seiner Grundprinzipien zum Tragen: »Freiheit ist ein hohes Gut.«

Das erste bekannte moderne Graffito soll von einem Joseph Kyselak stammen, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts überall in und rund um Wien seinen Namenszug hinterließ und somit zu einer unbeliebten Berühmtheit wurde – aber auch Nachfolger bekam. In den 70er bis 90er Jahren des 20. Jahrhunderts erlebte diese »Kunst« insbesondere in den US-amerikanischen Großstädten einen neuen, rauschhaften Höhepunkt. Graffiti wurden optische Ausdrucksmittel der intellektuellen Revolte und zu Zeichen der Pop- und Hip-Hop-Kultur. Graffiti wurden dabei klar als eine Ausdrucksform der sogenannten Nicht-etablierten verstanden und eingesetzt. Wer mit offenen Augen durch unsere Städte geht, fühlt sich den grafischen Welten und Wirkungen von Graffiti ausgesetzt, manchmal sogar von ihnen verfolgt. Da es aber in der Kunst, in der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Umwelt, keine Tabus gibt, wurden die Graffiti zu jeder Zeit als Anregung und Reibungsfläche genutzt. Fotografen wie Brassäi, Aaron Siskind, Roy



Matthias Creutziger: o.T., 2007. Es handelt sich hier nicht um eine Collage, sondern um ein Original-Foto.

DeCarava bis zu Barbara Klemm haben sich somit ebenso dieser Faszination nicht entziehen können wie bedeutende Maler und Grafiker der Gegenwart (Jean-Michel Basquiat, Antoni Tàpies und A.R. Penck), die Elemente der Graffiti in ihre Tafelbilder einfließen ließen. **M. B.**



Ausstellungseröffnung 25. März (20 Uhr), Kulturrathaus, Ausstellungsfoyer.

Es spielt die Perkussive Spielvereinigung mit Dominic Oelze und Christian Langer. Eintritt frei! Dominic Oelze ist Schlagzeuger an der Staatsoper Unter den Linden Berlin, Christian Langer ist Schlagzeuger der Staatskapelle Dresden. Beide erweisen sich als souveräne Köpfer ihres Faches und verfügen über reichhaltige Konzerterfahrungen mit berühmten Komponisten und Solisten der klassischen Musik. Oelze und Langer haben extra für Matthias Creutzigers Fotoarbeiten eine Musik geschaffen und sogar auf einer limitierten Sonder-CD herausgebracht. Zur Eröffnung der Ausstellung improvisieren die beiden Musiker live. www.jazzwelten.de

Über den Künstler

Matthias Creutziger, geboren 1951 in Härtensdorf (Sachsen), Schlagzeuger von 1967 bis 1977. Schreibt seit 1976 über Jazz, dazu kamen ab 1979 erste Fotos. Seit 1983 freiberuflicher Fotograf mit den Hauptakzenten Jazz, Klassische Musik, Theater, Bildende Kunst. Matthias Creutziger gab drei Jahre lang (von 1981 bis 1983) den ersten und einzigen Jazzkalender in der DDR heraus – eine kulturpolitisch-publizistische und künstlerische Meisterleistung.



Freiheit ist ein hohes Gut, im Leben wie in der Kunst: Matthias Creutziger lebt und arbeitet danach. Foto: UJ/M.B.

Ungeschönt, präzise und zufällig: China von unten

Erste chinesische Dokumentarfotografie-Ausstellung in Dresden

Das Jahresmotto der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden heißt »China in Dresden in China«. Und das hat zwar schon etwas mit dem Ausblick auf die Olympischen Sommerspiele in Peking und dem damit verbundenen Interesse am »Reich der Mitte« zu tun, aber nicht ausschließlich.

Schon im 18. Jahrhundert waren Dresden und der sächsisch-polnische Hof ein Zentrum der europäischen China-Mode, von der noch heute das Pillnitzer Schloss und die Porzellansammlung künden. Seit Jahren pflegen die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden einen intensiven Dialog mit China, der nun 2008 vier Ausstellungen in Dresden und drei in China hervorbringt und eine beachtliche überregionale Aufmerksamkeit erzielt. Allein zur Auftaktveranstaltung mit Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt und Ministerpräsident a. D. Kurt Biedenkopf am 28. Februar im Internationalen Congress Center hatten sich knapp 2000 Interessierte und Medienvertreter angemeldet.

Die Ausstellung »Humanism in China. Ein fotografisches Portrait« in der Kunsthalle im Lipsius-Bau ist in mehrfacher Hinsicht ein Novum. Als sie 2003 vom



Hao Junchen: »Ein alter Mann mit dem Bild seiner verstorbenen Frau macht den gemeinsamen Traum einer Reise nach Beijing wahr« (Beijing, 2003).

Foto: fotoe.com

Guangdong Museum of Art in Guangzhou/China konzipiert und gezeigt wurde, war weder beabsichtigt noch überhaupt daran gedacht, diese Sammlung jemals außerhalb Chinas zu präsentieren.

»Das Museum wurde erst vor zehn Jahren gegründet, gilt als eines der Besten und zeigte als erstes chinesisches Muse-

um überhaupt Gegenwartsfotografie«, berichtete der Leiter Jiang Yue. Aus 100 000 Aufnahmen ausschließlich chinesischer Fotografen wurden 600 Motive aus den letzten 50 Jahren ausgewählt. Durch eine bisher noch nie da gewesene Kooperation fünf deutscher Museen gelang es, die Fotos auch in Europa zu zeigen. Nach Frankfurt, Stuttgart, Berlin und München bietet Dresden bis zum 1. Juni die letzte Möglichkeit, die beeindruckenden Dokumentaraufnahmen in Deutschland zu sehen. Kurator Mathias Wagner bestätigte, dass der Titel »Humanism in China« schon zu Missverständnissen führte: »Das Wort Humanism meint hier in englischer Wortbedeutung ganz allgemein Menschlichkeit im chinesischen Alltag.« Tatsächlich stehen Menschen im Vordergrund. Unterteilt in die Themenbereiche Existenz, Beziehung, Begehren und Zeit, begegnet man ihnen unter anderem in der Landwirtschaft, auf der Straße, im Geldrausch an der Börse, bei der Wohnungsvermittlung, bei Begräbnissen, im Gefängnis, beim Drogenentzug, beim Feiern oder mit ihren Kindern. Die Motive, vorwiegend in Schwarz-Weiß, brechen mit Klischees und offenbaren ungewohnte, oft auch beklemmende Einblicke jenseits von offizieller Ereignis- und Propagandafotografie. Ungeschönt, präzise beobachtete und zufällige Episoden zeigen ein »China von unten«, wie man es so im Westen noch nie gesehen hat. Manchmal er-

schließt sich ein Foto erst durch die ungewohnt beschreibenden Bildunterschriften.

Während der Ausstellung und im gesamten Jahr »China in Dresden in China« wird ein umfangreiches Rahmenprogramm geboten. An der Organisation waren unter anderem das Ostasienzentrum der TU Dresden, die Abteilung Go des Universitätsportvereins und der chinesische Studenten- und Wissenschaftlerverein Dresden e. V. beteiligt.

So sind am 15. März chinesische Rock-Rhythmen bei der China-Disco im Lipsius-Bau zu hören. Zahlreiche Vorträge und Sonderführungen laden ein, wissbegierige Kinder ab acht Jahre können in der Kinderakademie ein »Ni hao (Hallo China)-Zertifikat« erwerben und chinesische Filme werden zu sehen sein. Wem das alles chinesisch vorkommt, der kann ab 28. März jeden Freitag ab 10.30 Uhr mit Tai Chi auf der Brühlischen Terrasse sein ganz individuelles Reich der Mitte finden. **Dagmar Möbius**



www.china-in-dresden.de

Die Auseinandersetzung mit China hat gerade in Dresden Tradition, denn die Residenzstadt und der sächsisch-polnische Hof waren im 18. Jahrhundert das Zentrum der europäischen China-Mode. Bis heute finden sich in Dresden vielfältige Zeugnisse jener Begeisterung: Etwa die in chinesischem Stil erbauten Schlösser in Pillnitz oder die Porzellansammlung.